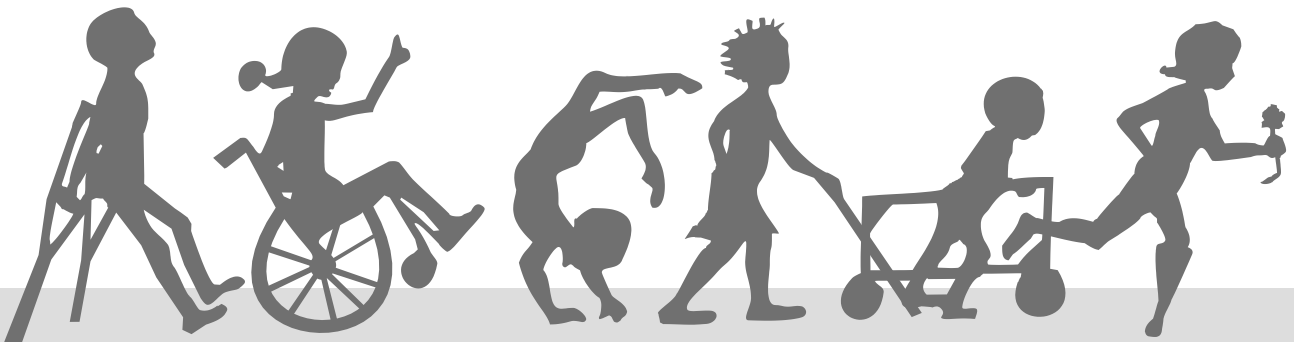


Behinderung und Dritte Welt

Journal for Disability and International Development



Schwerpunktthema: Mitwirkungsmöglichkeiten von
Selbstvertretungsorganisationen von Menschen
mit Behinderung



Zeitschrift des Forums Behinderung und Internationale Entwicklung



Inhaltsverzeichnis

Editorial3

Schwerpunktthema
Mitwirkungsmöglichkeiten von Selbstvertretungsorganisa-
tionen von Menschen mit Behinderung

The Role of Organizations of Persons with Disabilities in
Development Cooperation
Giampiero Griffo4

Disability and Development – where are we?
Kalle Könkkölä.....11

Disability Rights and Inclusion: Strengthening Southern
DPOs and Beyond
Shikuku Obosi14

Mitwirkungsmöglichkeiten in der Armutsbekämpfung
Ursula Miller23

Berichte

Katastrophen betreffen alle! Menschen mit Behinderung
in humanitären Notsituationen
Dominic Dinh30

‘If you want to walk far, walk together’
Malin Ekman Aldén.....35

News

Selbstvertretung von Jugendlichen mit Behinderung in
Südafrika38

Entwicklungspolitischer Freiwilligendienst: *Weltwärts* darf
keine Einbahnstraße sein!.....38

Literatur und Medien39

Veranstaltungen42

Impressum

Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt
Journal for Disability and International
Development

Anschrift
Wintgenstr. 63, 45239 Essen
Tel.: +49 (0)201/408 77 45
Fax: +49 (0)201/408 77 48
E-Mail: gabi.weigt@t-online.de
Internet: www.zbdw.de

Für blinde und sehbehinderte Menschen ist die Zeitschrift im Internet oder auf Wunsch als Diskette im Word-Format erhältlich.

Redaktionsgruppe
Susanne Arbeiter, Sonderschullehrerin,
Berlin: susanne.arbeiter@web.de
Andrea Eberl, Politologin, Wien/Österreich:
andreaeberl@rocketmail.com
Doris Gräber, Diplom Rehabilitationspädagogin,
Berlin: doris.graeber@arcor.de
Prof. Dr. Adrian Kniel, University of Education,
Winneba/Ghana: akniel@uew.edu.gh
Harald Kolmar, Bundesvereinigung Lebenshilfe,
Marburg: harald.kolmar@lebenshilfe.de
Stefan Lorenzkowski, Handicap International:
stefan.lorenzkowski@web.de
Mirella Schwinge, Universität Wien, Wien/Österreich:
mirella.schwinge@univie.ac.at
Gabriele Weigt, Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit, Essen: gabi.weigt@t-online.de

Schriftleitung
Gabriele Weigt
Redaktionsassistentin Gestaltung
Dominic Dinh Amund Schmidt
Druck und Versand
Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V., Marburg

Bankverbindung
Bank für Sozialwirtschaft Konto-Nr.: 80 40 702
BLZ/BIC: 370 205 00 / BFSWDE33
IBAN: DE19 3702 0500 0008 0407 02
Die Zeitschrift *Behinderung und Dritte Welt* ist eine Publikation des Forums Behinderung und Internationale Entwicklung.

Hinweis: Für den Inhalt der Artikel sind die AutorInnen verantwortlich. Veröffentlichte Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Die Veröffentlichung von Beiträgen aus der Zeitschrift in anderen Publikationen ist möglich, wenn dies unter vollständiger Quellenangabe geschieht und ein Belegexemplar übersandt wird.

ISSN 1430-5895



Liebe Leserinnen und Leser!

Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist sicherlich kein neues Thema – aber so aktuell wie nie zuvor. Die Mitwirkung von Menschen mit Behinderung hat durch die Verabschiedung der UN-Menschenrechtskonvention sowie durch das Politikpapier *Behinderung und Entwicklung* der deutschen Bundesregierung einen neuen Stellenwert erlangt.

Die aktive Beteiligung behinderter Menschen und ihrer Organisationen war zwar bereits im Ansatz der gemeindenahen Rehabilitation (CBR) verankert, den die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Ende der 70er Jahre vorgestellt hat, ist aber in den vergangenen Jahrzehnten nur unzureichend umgesetzt worden. Zumindest bei deutschen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit spielen Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderung als Partner in Entwicklungsprojekten bislang eine nur sehr untergeordnete Rolle.

Parallel dazu ist in den vergangenen Jahrzehnten und Jahren zu beobachten, dass die Organisationsstruktur und -fähigkeit von Selbstvertretungsorganisationen deutlich angewachsen ist. *Disabled Peoples' International* (DPI) ist mittlerweile in ca. 140 Ländern weltweit vertreten. Noch nie ist eine UN-Menschenrechtskonvention unter einer derart aktiven Beteiligung der Zivilgesellschaft erarbeitet worden. VertreterInnen von Selbstvertretungsorganisationen sind Mitglied der *task force* der *Global Partnership on Disability and Development* und haben starke internationale Vereinigungen gegründet (*International Disability Alliance*).

Trotz dieser positiven Entwicklungen bleibt noch viel zu tun, gilt es, erreichte Dokumente und Vereinbarungen in die Praxis umzusetzen. Hier wird es darauf ankommen, wie es gelingt, Menschen mit Behinderung und ihre Organisationen tatsächlich als Akteure in den Entwicklungsprozess einzubinden.

Im vorliegenden Heft lassen wir denn auch überwiegend Menschen mit Behinderung zu Wort kommen. *Giampiero Griffo* beschreibt die Rolle von Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderung in der Entwicklungszusammenarbeit. *Kalle Könkkölä* setzt sich in seinem Beitrag mit Mitwirkungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderung auf internationaler Ebene auseinander und *Shikuku Obosi* beschreibt am Beispiel von *Action on Disability and Development* (ADD) sehr konkret, wie die Zusammenarbeit aussehen kann und welche Schwerpunkte gesetzt werden. In einem weiteren Artikel beschäftigt sich *Ursula Miller* mit Mitwirkungsmöglichkeiten von Selbstvertretungsorganisationen in der Armutsbekämpfung und zwar in den Strategien zur Armutsbekämpfung (*Poverty Reduction Strategy Papers*) der Weltbank.

Abschließend wenden wir uns in eigener Sache an Sie:

Sie finden diesem Heft wieder einen Überweisungsträger beigelegt, mit dem wir Sie um einen freiwilligen Jahresbeitrag für den Bezug dieser Zeitschrift bitten.

Damit die Zeitschrift weiterhin in gewohnter Weise erscheinen kann, sind wir in verstärktem Maße auf Ihre Unterstützung angewiesen. Mit einem Beitrag ab 20 EURO tragen Sie zur finanziellen Absicherung der Zeitschrift bei und können auf Wunsch für den überwiesenen Betrag eine Spendenbescheinigung erhalten (bitte auf Überweisungsträger mit Anschrift vermerken).

Wir wünschen Ihnen ein glückliches neues Jahr!

Ihre Redaktionsgruppe



The Role of Organizations of Persons with Disabilities in Development Cooperation

Giampiero Griffo

The 650 million persons with disabilities in the world experience daily violations of their human rights. The UN has approved the Convention on the Rights of Persons with Disabilities (13.12.2006). Article 32 of the Convention (International cooperation) and Article 11 (Situations of risk) introduce important innovative measures. The awareness of governments and the European Community for persons with disabilities in development is low. The European Commission has approved the European Guidelines on Development and Disability and financed a European project to promote initiatives for the mainstreaming of disability in international cooperation. The role of organizations of persons with disabilities is recognized, on the basis of the principle "nothing about us without us" in the areas of social and individual empowerment, advocacy, independent living and social inclusion.

The United Nations and the Condition of Persons with Disabilities

There are about 650,000,000 persons with disabilities in the world (10% of the world's population) and 82% of them live in developing countries. 98% of persons with disabilities living in poor countries do not have access to rehabilitative services and appropriate basic services. More than 85% of persons with disabilities in the world are unemployed and only 20% of minors with disabilities has access to formal education.

The condition of disability is the cause and the effect of poverty because persons with disabilities are subject to discrimination and lack of equal opportunities that produce limitation of social participation and violate their human rights every day. The negative vision that society transfers onto persons with disabilities produces a strong social stigma that has consequences in all fields of economic, cultural, political and social life. In situations of war and of natural and human calamities, persons with disabilities are the first ones to suffer the terrible consequences, resulting in a lack of awareness of their condition and often in death. For this reason persons with disabilities represent the most excluded among the excluded, the most discriminated among the discriminated, the poorest among the poor. In quantitative terms, the approximately 550 million persons with disabilities living in developing countries represent almost half of the poorest in the world.

The awareness of the international community for the conditions of persons with disabilities has grown, beginning with the *United Nations Year of the Disabled Person* in 1981, followed by the *Decade of the Disabled Person* (1982-1991)¹, then by the *Standard Rules on the Equalization of Opportunities for Persons*

with Disabilities (1993)² and finally by the approval of the *International Convention on the Rights of Persons with Disabilities* (2006)³.

In the same world summit of the *Millennium Development Goals* in New York (2005) particular attention was dedicated to this theme in paragraph 129 of the final document, which states, "We recognize the need of persons with disabilities to be guaranteed full enjoyment of their rights without discrimination. Reaffirming moreover the necessity to finalize the draft of a complete convention on the rights of persons with disabilities."

Article 32 of the UN Convention concerning international cooperation also introduces new measures for realizing and promoting the Convention.

Development Cooperation and Persons with Disabilities

Many problems have arisen over the years at international level regarding the use of international cooperation funds in relation to the rights of persons with disabilities. In fact, on the one hand, development cooperation does not deal with persons with disabilities (a study has revealed that in *European Community* countries only about 2-5% of the funds are allocated to projects addressed specifically to persons with disabilities), on the other hand, the projects financed by national and international agencies do not include mainstreaming of disability into ordinary activities, guaranteeing accessibility and equal opportunities. This theme has become the focus of organizations of persons with disabilities and has become part of the agenda of governments, agencies and international donors.

Even the *European Commission* recognized



this twin track approach in the *Guidelines on disability and development cooperation*⁴. A resolution of the *European Parliament* in January 2006 commits the *European Commission* to be more active in this field and to take concrete measures to actuate the Guidelines in future thematic and geographic programs.⁵ The decision of Europe Aid to commit 20% of its resources in the period between 2007 - 2013 to social projects is a first step. In addition, a project financed by the *European Commission* is being carried out involving 12 countries, and which promotes initiatives for the mainstreaming of disability in development cooperation.⁶

On the basis of this international debate and the initiatives of projects in various European countries⁷, some national governmental agencies have drawn up documents addressing this theme.⁸

The approval of the UN Convention has marked a turning point in awareness of the human rights of persons with disabilities even in policies of development cooperation. Article 32 of the *UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities* introduces new principles in the activities linked to development cooperation⁹. In particular, it recognizes the role of the organizations of persons with disabilities in the activities of development cooperation, on the basis of the principle "nothing about us without us", and envisages that international development cooperation:

- Ensures that international cooperation, including international development programs is inclusive of and accessible to persons with disabilities;
- Facilitates and supports capacity-building, including through the exchange and sharing of information, experiences, training programs and best practices;
- Facilitates cooperation in research and access to scientific and technical knowledge;
- Provides, as appropriate, technical and economic assistance, including by facilitating access to and sharing of accessible and assistive technologies and through the transfer of technologies.

Action Proposals

The raising of awareness concerning persons with disabilities in development cooperation projects enables a series of initiatives to be drawn up, which can contribute to transforming the current situation in line with the international debate. The following is a list of the priority points we are asking to be put on the agendas of government, of the donor entities

and of the NGOs concerned with development cooperation:

- a) Inclusion of the principles of Article 32 of the *UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities* within national legislation on development cooperation.
- b) Increase of funds assigned to projects focusing on persons with disabilities financed by national and decentralized development cooperation.
- c) Introduction of mainstreaming into all projects relating to disability and in all areas relating to persons with disabilities (not only health, but also education, work, transport, etc.).
- d) Strengthening of the ability of safeguarding organizations in developing countries to intervene through empowerment of their ability and potentiality in support of the ratification process of the UN Convention and the safeguarding of human rights
- e) Development of a campaign on sensitization and training of personnel in the new models of approach to disability.

The Contribution of DPOs: Skills and Interventions

Article 32 of the Convention assigns an important role to organizations of persons with disabilities, affirming that the States "will undertake appropriate and effective measures (...), as appropriate, in partnership with relevant international and regional organizations and civil society, in particular organizations of persons with disabilities". The recognition of the essential role of the DPOs is strongly acknowledged in various parts of the convention¹⁰, as well as by article 18 of the *Standard Rules*. In fact, the processes of social inclusion that lie behind the promotion, respect and safeguarding of the human rights of persons with disabilities, are based on the direct participation of excluded and discriminated persons to construct a participative and inclusive society. The slogan of the *International Disability Caucus*, which unifies 70 organizations of persons with disabilities into a single voice in the *Ad Hoc Committee* and was nominated by the *UN General Assembly* to write the text of the Convention, is: "Nothing about us without us".

Direct involvement of organizations of persons with disabilities in development cooperation projects is essential to guarantee that interventions are human rights based, that actions of empowerment and capacity building of the local organizations are initiated and that the transferring of best practices within the human



rights framework of the UN Convention is favoured. DPOs have developed the ability and competence in policies on disability that are extremely useful to overcome the medical model of disability still prevalent within the activities of the NGOs that operate in the area of development cooperation. In fact, the NGOs that have correct competences in the area of disability and inclusive planning are still few in number. Moreover, DPOs are the main experts in the promotion and realization of actions of social and individual empowerment of persons with disabilities.

The individual empowerment of persons with disabilities involves various aspects: emotional (refocusing of the emotions on development and transformation instead of emotions on limitation and destruction), perceptive (redefining of life experiences on the basis of the social model of disability), intellectual (comprehending the required cultural instruments, understanding the language), behavioural (transformation of human and social relations on the basis of a new awareness), qualitative (understanding and doing things in a different way), informational (recognizing and knowing how to use the laws and resources of one's own country).

Social empowerment on the other hand, involves organizations of persons with disabilities and their families pursuing actions of advocacy. In fact, the lack of policies and the wrong policies on disability in society result from organizations of persons with disabilities not being recognized or furthered in their role of promoting and safeguarding rights. Social inclusion cannot be carried out without the direct involvement of the same excluded and discriminated persons. Therefore it is necessary to strengthen the ability of the organizations of persons with disabilities to confront society as a whole. It is no longer the time for thinking solely about the rehabilitation of persons with disabilities, but for the rehabilitation of the whole of society, on which the DPOs are experts.

Among international organizations, *Disabled Peoples' International* (DPI)¹¹ has played a decisive role in these last years. In all the most important struggles for emancipation and cultural, political and social transformation on disability, this DPO was to be found at the front line, contributing to the fight with exceptional ideas, from the CBR¹² to the ICF¹³, to the equalization of opportunities, to non-discrimination and from bioethics to the struggle against poverty.

In the following we list some of the actions that can be carried out by organizations of per-

sons with disabilities.

Empowerment of the associations of persons with disabilities

All the major changes in awareness of rights and in national and local policies have occurred where an independent voice of persons with disabilities existed, capable of claiming respect of rights, proposing technical and political solutions to guarantee social inclusion, developing sensitization campaigns and lobbying for policies of mainstreaming. Strengthening the ability to intervene of organizations of persons with disabilities and of their relatives in beneficiary countries, is therefore a strategic objective of any development cooperation project.

It is essential to build an independent and competent voice that represents persons with disabilities within the policies affecting them. Among other possible actions we suggest are:

- training aimed at the formation of leaders in the areas of human rights based policies, the fundamental concepts linked to disability, the international instruments for safeguarding rights, lobby actions and links with foreign experience¹⁴
- projects to improve the ability to work in a network, to diffuse information, to enhance internal resources, to strengthen the networks
- training aimed at developing specific legislation, policies of mainstreaming, the creation of services in specific areas (work, education, information, etc.).

National initiatives based on principles of respect of human rights

The *United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities* has transformed the way of looking at the condition of persons with disabilities, placing it in the context of human rights. This requires a new approach to policies and a new way of monitoring results.

It is important to raise the awareness of DPOs and governments and to offer new instruments for reporting the continuous violations of human rights, of discrimination and lack of equal opportunities. In this sense it is possible to organize:

- Training and technical support for drawing up national and local reports evaluating how much the human rights of persons with disabilities are respected and recording to what extent the *UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities* is being applied.
- Support for the implementation of national and local campaigns aimed at raising the awareness of the entire society.



- Training and technical support for the gathering of reports on human rights violations of persons with disabilities on the model of *Amnesty International*.

Diffusion of best practices for supporting independent living

Article 19 of the Convention recognizes the right to live independently and participate fully in community living. It is an obvious right for all citizens, but substantially denied to persons with disabilities.

To improve their quality of life it is important to introduce best practices aimed at supporting independent living of persons with disabilities. The DPOs are competent in implementing measures for:

- Training of personnel with disabilities who will become experts in peer counselling and peer support activities;
- Supporting the construction of centres for independent living capable of promoting the individual empowerment of persons with disabilities.

Inclusion of persons with disabilities in projects as experts in disability

The competences that the DPOs have developed in the fields of the promotion of human rights, of measures for social inclusion and support for full participation are often excellent. Disability is a life experience which is difficult to impart to those who have not experienced it.

It is important to employ expert persons with disabilities in projects, so that the same teams that manage development cooperation projects also apply the principle of participation. In this sense each project that is linked to rights recognized by the Convention of the United Nations should have the necessary awareness to guarantee the respect of human rights of persons with disabilities. Equally important is to develop training schemes for persons with disabilities to involve them in activities of development cooperation.

Emergency situations and disability

In the case of emergency situations and natural and human disasters, persons with disabilities are more at risk than others. This derives on the one hand, from the humanitarian approach (which aims to minimize loss and intervene in areas essential to survival), which should be converted into a human rights based approach (which tries to safeguard the rights of persons in any situation) and on the other hand, from a major lack of knowledge and competence on the subject from emergency intervention serv-

ices. It is not by chance that Article 11 of the Convention is dedicated to situations of risk and humanitarian emergencies¹⁵. Recently a *Verona Charter on the Rescue of Persons with Disabilities in Case of Disaster* was approved, resulting from a European project¹⁶. Among the possible actions to be developed with the DPOs we point out the following:

- Research and studies on actions linked to emergency and humanitarian aid, identifying indicators for social inclusion, developing skills, safeguarding human rights, accessibility, responses to specific needs, etc.;
- Defining interventions so that emergency measures guarantee accessibility and survival.

Basic Principles of Development Cooperation Projects

The politics of safeguarding human rights is linked to the politics of social change. One cannot safeguard human rights in the world without implying a policy of social change, of change in the political power relationships and of change in the relationships between nations and world powers. Overcoming the problem of the debt owed by the *poor* countries to the *rich* countries is one example. Changing the international balance means new relationships between *rich* countries and developing countries, also based on the respect of human rights. Within this framework, change at national level for persons with disabilities means guaranteeing they have a voice that most often they do not have; at the local level the change takes the form of including and enhancing instead of excluding and discriminating. Why is human diversity considered to be something negative, and not an enrichment? The human being is the only species that has built social negativity towards diversity (of race, religion, culture, psycho-physical, etc.) in its own species. The processes of globalization and standardization on which the economy, development cooperation and the broadening of markets are based, tend to cancel out diversity. The persons with disabilities movement is struggling against this. In this millennium diversity is the foundation for the building of society. Only societies based on diversity can build societies of inclusion, societies of universal design, societies of reciprocity. These values seem relegated to the restricted area of disability, because persons with disabilities are excluded and discriminated. Because they do not have access to the services society offers, they do not fully live in reciprocity; in reality these are values that apply to each and



everyone of us. If we read the *Standard Rules* without prejudice we can see that the underlying principles are valid for all of us. The *Convention on the Rights of Persons with Disabilities* is based on principles valid for any being belonging to the human species.¹⁷ The reality of the human species is not reducible to a liberal type of individualism, but to the relationships among populations and persons. Human wealth is made up of diversity, of the mixing of unique diversities capable of producing different societies, different cultures, different economies. In this millennium these societies will need new rules in respect of the human rights of all populations and of the wealth of all persons; societies in which everyone can live and count on equal conditions and opportunities.

Development cooperation is an important instrument for supporting the development of poor countries through the appropriate policies. It is important to remember that an inclusive development has to be implemented which is capable of involving all populations and preventing the social burden of the excluded. It is a new theme on which more research and thought still needs to be promoted. Moreover, development cooperation projects are also ethical models of behaviour and intervention that promote the eradication of poverty and the construction of just and participative societies.

For this reason it is important that the following principles be the basis for development cooperation projects and emergency and humanitarian interventions. The framework of disability can be synthesized in these following eight principles:

Principle I: Development cooperation safeguards the human rights of persons with disabilities (medical model and social model, violation of human rights, non discrimination and equal opportunities, Convention on the Rights of Persons with Disabilities, Standard Rules, etc.).

Principle II: Each intervention aimed at persons with disabilities must be based on social inclusion (overcoming discrimination, enhancing community resources, favouring the preservation of the community, CBR, etc.).

Principle III: Each intervention in any area must include interventions for persons with disabilities (identify inclusive solutions, mainstreaming of disability).

Principle IV: In each intervention persons with disabilities and their organizations as the main experts must be involved (knowledge of the problems, forms of involvement, participation in planning, etc.).

Principle V: The abilities and capacities of

persons with disabilities and their autonomous and self-determined and independent living must be enhanced (processes of social and medical qualification and rehabilitation, processes of empowerment, peer counselling and peer support, etc.).

Principle VI: Adequate training of the personnel involved must be guaranteed (training/quality of intervention and respect of human rights, etc.).

Principle VII: The respect of human rights of persons with disabilities must be guaranteed from the very beginning in humanitarian and emergency interventions (accessibility in emergency camps, food, location services, participation in the decision-making in the camps, etc.).

Principle VIII: The interventions must include qualitative standards and the evaluation of the results obtained and their sustainability (manuals, legislative proposals, rights charter, permanent instruments of empowerment of the community, etc.).

Conclusion

The *UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities* has produced a deep transformation in the approach to disability in international cooperation. Articles 11 and 32 stress that international cooperation needs to include disability issue in all activities, respecting human rights and promoting social and economical inclusion. All the parties concerned need to work on the basis of the twin track approach: increase awareness for persons with disabilities in developing countries and mainstream disability in development projects.

Particular attention must be paid in all interventions, both in development and in emergency situations, to supporting the role of organizations of persons with disabilities.

The recognition of the essential role of the DPOs is in various parts of the convention strongly recognized (Art. 4, par. 3 and in the same Art. 32), as well Article 18 of the *Standard Rules*.

The direct involvement of organizations of persons with disabilities in development cooperation projects is essential to guarantee that interventions are based on human rights, to implement measures for empowerment and capacity building of the local organizations and to favour the transferring of best practices within the framework of human rights set out in the UN Convention. The goal of social inclusion needs to be included in a model of development which does not exclude persons and supports the involvement of the whole of society,



both as actor and beneficiary of development. An *inclusive development* is the new challenge for international cooperation.

Notes

- 1 Adopted by the UN General Assembly on 3rd December 1982 with Resolution 37/52. This programme was followed by a series of regional initiatives, such as the decade on disability of Africa (1999-2009), of Asia Pacific (2003-2012), of Latin America (2006-2015) and of the Arab countries (2004-2013) which are all still running.
- 2 Adopted by the UN General Assembly on the 20.12.1993 (resolution 48/96).
- 3 Approved by the UN General Assembly on the 13th December 2006.
- 4 Guidance Note on Disability and Development for EU Delegations and Services, (I/Disability/ Guidance note on disability 030304 – Final D1256), EC DEV/RELEX/AIDCO and DELEGATIONS STAFF BRIEFING NOTE, March, 2003.
- 5 Resolution on disability and development cooperation, 19th January 2006, P6_TA(2006)0033.
- 6 For more information on the project see: <http://www.make-development-inclusive.org/index.php?wid=1024>.
- 7 See the International Disability and Development Consortium web-site: www.iddc.org.uk.
- 8 Guidelines have been elaborated in Austria, Germany, Italy, United Kingdom, Sweden.
- 9 Article 32 – International Cooperation
 1. States Parties recognize the importance of international cooperation and its promotion, in support of national efforts for the realization of the purpose and objectives of the present Convention, and will undertake appropriate and effective measures in this regard, between and among States and, as appropriate, in partnership with relevant international and regional organizations and civil society, in particular organizations of persons with disabilities. Such measures could include, inter alia: (a) Ensuring that international cooperation, including international development programs, are inclusive of, and accessible to, persons with disabilities; (b) Facilitating and supporting capacity-building, including through the exchange and sharing of information, experiences, training programs and best practices; (c) Facilitating cooperation in research and access to scientific and technical knowledge; and (d) Providing, as appropriate, technical and economic assistance, including by facilitating access to and sharing of accessible and assistive technologies, and through the transfer of technologies.
 2. The provisions of this article are without prejudice to the obligations of each state party to fulfil its obligations under the convention.
See Art. 4 comma 3 that says, "In the development and implementation of legislation and policies to im-
- 10 See Art. 4 comma 3 that says, "In the development and implementation of legislation and policies to implement the present Convention, and in other decision-making processes concerning issues relating to persons with disabilities, States Parties shall closely consult with and actively involve persons with disabilities, including children with disabilities, through their representative organizations."
- 11 DPI is an International NGO present in 142 countries in the world, based on the safeguarding of the human rights of persons with disabilities (see website: www.dpi.org).
- 12 Cf. World Health Organization. Community-Based Rehabilitation and the health care referral services. A guide for programme managers. Geneva, World Health Organization, 1994, which is currently being revised; cf. website: www.aifo.it.
- 13 WHO, ICF. International classification of functioning, disability and health. Geneva, 2001. Cf. website: ww3.who.int/icf/icftemplate.cfm.
- 14 We would like to mention the *Training Manual on the Human Rights of Persons with Disabilities*, edited by Giampiero Griffo and Francesca Ortali, produced in the context of a project in Mongolia run by AIFO and DPI-Italia financed by UN-DESA.
- 15 Article 11 says: "States Parties shall take, in accordance with their obligations under international law, including international humanitarian law and international human rights law, all necessary measures to ensure the protection and safety of persons with disabilities in situations of risk, including situations of armed conflict, humanitarian emergencies and the occurrence of natural disasters".
- 16 The Verona Charter can be downloaded from the website: <http://internazionale.ussl20.verona.it>.
- 17 Article 3 (General principles) states, The principles of the present Convention shall be: (a) Respect for inherent dignity, individual autonomy including the freedom to make one's own choices, and independence of persons; (b) Non-discrimination; (c) Full and effective participation and inclusion in society; (d) Respect for difference and acceptance of persons with disabilities as part of human diversity and humanity; (e) Equality of opportunity; (f) Accessibility; (g) Equality between men and women; (h) Respect for the evolving capacities of children with disabilities and respect for the right of children with disabilities to preserve their identities.

Zusammenfassung: Die weltweit 650 Millionen Menschen mit Behinderung sind Tag für Tag Menschenrechtsverletzungen ausgesetzt. Die Vereinten Nationen haben am



13.12.2006 der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung zugestimmt. Die Artikel 32 (Internationale Kooperation) und Artikel 11 (Gefahrensituationen und humanitäre Notlagen) beinhalten innovative Maßnahmen. Das Bewusstsein von Seiten der Regierungen und der Europäischen Gemeinschaft in Bezug auf Behinderung und Entwicklungspolitik ist gering. Die Europäische Kommission hat europäische Leitlinien für das Thema Behinderung und Entwicklung entwickelt und sie fördert ein europäisches Projekt zur Förderung von Initiativen für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung im Rahmen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Die Rolle von Behindertenorganisationen wird gemäß dem Prinzip „Nichts über uns ohne uns!“ anerkannt. Dies gilt besonders in den Bereichen „Empowerment“ und advokatorische Arbeit, sowie selbst bestimmte Lebensführung und soziale Inklusion.

Résumé: Les 650 millions de personnes handicapées dans le monde vivent au quotidien la violation des droits humains. Les Nations Unies ont adopté la Convention pour les droits de la personne handicapée (le 13.12.2006). L'art. 32 de la Convention (coopération internationale) et l'art. 11 (situation de risque) introduisent d'importantes innovations dans la méthode et les contenus. La préoccupation des gouvernements et de la Communauté Européenne envers les personnes handicapées est faible. La Commission européenne a approuvé la Ligne Directrice sur le Handicap et le Développement et finance un projet pour promouvoir les initiatives d'intégration du handicap dans la coopération internationale. Le rôle des OPH est reconnu, sur base du principe « nothing about us without us », dans le domaine du renforcement individuel et social, du plaidoyer, de la vie indépendante et de l'inclusion sociale.

Resumen: Los 650 Millones de personas discapacitadas en el mundo viven diariamente con violaciones de sus derechos humanos. Las Naciones Unidas aprobaron la Convención de los Derechos de Personas con discapacidad con inovaciones importantes. La atención de los gobiernos y sociedades europeos es baja. La Comisión Europea aprobó las Indicaciones Europeas en Desarrollo y Discapacidad y ha financiado un proyecto para promover iniciativas para la integración del tema en la cooperación internacional. El rol de las organizaciones de personas con discapacidad es reconocido en el campo de autogestión, derechos, vida autónoma e inclusión social.

Autor: Giampiero Emilio Aristide Griffo hat Philosophie studiert und arbeitet als Bibliotheksleiter in der nationalen Bibliothek von Neapel. Dort ist er verantwortlich für die Abteilung zum Themenbereich Diversität. Als aktiver Verteidiger der Menschen- und Bürgerrechte von Menschen mit Behinderung arbeitet er seit 1972 auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Giampiero Griffo ist ehemaliger Vorsitzender der europäischen Sektion von *Disabled Peoples' International* (DPI) und Mitglied im Vorstand von DPI. Während der Diskussionen über die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung gehörte er der italienischen Delegation an. Er ist auch Mitglied des wissenschaftlichen Ausschusses für den Kurs *Menschenrechte und Behinderung* an der Universität Padua. Im Bereich Behinderung und Entwicklung ist er ebenfalls auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene aktiv.

Anschrift: giambatman@tin.it



Disability and Development – where are we?

Kalle Könkkölä

Kalle Könkkölä describes in his article the participation possibilities and challenges of persons with disabilities at the international level. Starting from the perspective of Nordic countries he analyses the UN Human Rights Convention and important international initiatives.

Persons with disabilities have not significantly participated in development cooperation or development projects. In the course of the years, some Nordic NGOs have started small projects supporting their sister organizations (visually impaired support visually impaired and deaf support deaf), but in inter-governmental development programs persons with disabilities are seldom taken into account. Some large organizations, such as the CBM (*Christian Blind Mission*), *Handicap International* and ADD (*Action on Disability and Development*), have cooperated with and helped disabled people in developing countries. Disabled persons have contributed to the projects by planning and operating the projects as well as assessing the goals achieved. Most of the action has been funded through charity. It is remarkable that private persons are willing to donate money to help persons with disabilities. However, we must be sensitive about disabled persons' integrity and ensure that it is not violated. Disabled people and their organizations have many bad experiences about how charity work can actually prevent the realization of equality. It is hard to be pitiful and stand up for your rights at the same time.

Nordic approach

In the Nordic Countries, *Disabled Persons' Organizations* (DPOs) that are engaged in development cooperation started a dialogue with their governments some twenty years ago. Nordic Dimension is vital in this process. Amidst the five Nordic Countries there is always at least one eager to address disability problems, even if others did not have the resources or interest at that particular time. During the cooperation, disability issues have sometimes found their way into the core of the conversation. The Nordic Governments have together published a comment which approaches disability issues as one of the cross-cutting themes of development cooperation, together with gender equality, environment and human rights.

Even though this cooperation has made the Nordic Governments more alert to disability is-

ues, the real break-through remains to be seen. How to turn good intentions and beautiful speeches into reality?

In foreign offices worldwide, development cooperation departments need to ensure that all their employees, officials, consultants and project managers comprehend that help is not provided first to all others and then, later, to persons with disabilities. The basic principle must be that when a road is built, it is built for everybody. When schooling is organized, it is organized for everybody, and when a well is built in a village, everyone can use it. Until today, disability issues have often been mentioned in development projects only by afterwards adding the disability point view on top.

Disabled Peoples' Organizations role

In general, international DPOs are weak. They have not been able to influence international development policies, but they still play an important role in representing disabled people worldwide. Their organizational cooperation has not developed until in the recent years, with the creation of the *International Disability Alliance* (IDA). The Alliance has tried hard to create a common voice, common influence and common goals for persons with disabilities. The establishment of the *United Nations' Convention on the Rights of Persons with Disabilities* was a remarkable achievement. Without IDA the Convention may never have been adopted. At least it would not be as significant as it is now. However, the same question still remains: how do we put these beautiful words into practice? IDA has little resources to carry out concrete projects.

New convention - new possibilities

The new *Convention on the Rights of Persons with Disabilities* emphasizes disabled persons' own role in development cooperation. The basic guideline is to ensure that disabled persons and their organizations are there whenever decisions affecting them are made. The Convention requires that persons with disabilities are



always taken into account in development cooperation, and their point of view is recognized in all development projects.

In the summer of 2007, the Convention had already been signed by over 100 countries. Two countries have ratified the Convention, and it is likely that a hundred more will do so within the following five years. This is both a huge challenge and a magnificent opportunity to improve the situation of persons with disabilities. The first step is extensive and wide-ranged awareness-raising. Every smallest DPO should be aware of the goals and obligations that the Convention represents. Policy-makers all over the world should also know about the Convention and understand its contents and meaning. On the international level, it is the UN's and its agencies' task to ensure that this information is received by everybody. This work has to be carried out together with national and regional DPOs. If the ratification process is completed properly, there will, in each country, be a consensus about which national laws should be changed. The monitoring measures should be agreed upon within the United Nations. In this stage, it is not wise to blame individual governments about the past. The most important thing is to make concrete changes to the status and conditions of disabled people in the future.

The Nordic Countries' experiences have shown that good intentions can and must be converted into concrete actions. That is why UN Agencies, especially the UNPD, should include the disability point of view in all their activities and projects in the future.

World Bank wakes up

The World Bank increased its activity on disability issues some five years ago. Disability issues stood out strongly when the former President *James D. Wolfensohn* appointed *Judith Heumann* as a Disability Advisor. Around herself Judith gathered people with whom she developed a new cooperation network, the GPDD (*Global Partnership for Disability and Development*). Regrettably, the Bank did not continue her contract or appoint her a successor. The Bank wanted some distance between itself and the GPDD, and outsourced the activity to the *Burton Blatt Institute* (BBI) at Syracuse University in Washington D.C. in the summer of 2007. Despite these measures, the Bank still supports the GPDD at least in two different ways. It has a fund which supports the actions of the GPDD, and it has committed to finance the outsourcing process for two years.

GPDD – new approach with World Bank support

After this administrative summary, it is good to talk about what is essential in the GPDD. The fundamental principles are cooperation and cooperation. The purpose is that different people and groups, with different roles around the world, sit together at a common table, doing common things. This includes all DPOs, organizations engaged in disability issues, government representatives from both developed and developing countries, financiers, research institutes, et cetera. For the first time, persons with disabilities share the same table with other parties when discussing development cooperation and policies. This process has not been simple. Prejudices and fears have had to be conquered and missing confidence gained. Many confidence building measures have been needed to achieve these goals. Even though the GPDD's own activity will not be properly launched until the beginning of 2008, the erstwhile meetings and thorough discussions have already made a difference. These kinds of changes are possible only by listening and respecting other parties in spite of their possibly divergent opinions. Persons with disabilities and their organizations are equal partners in this work.

For a long time disabled people have criticized many organizations which help persons with disabilities. The organizations receive most of their funding through charity, and the work they do to help persons with disabilities is also mostly charity. The disabled themselves seldom have a say in what kind of help is provided and where. In spite of this, charity work has been a remarkable addition to the UN's multilateral and different countries' bilateral cooperation. Namely, only a minimal share of the world's development cooperation funds has been invested in helping persons with disabilities. This does not even reach the 10 % which is estimated to be the percentage of disabled people within the world's population by UN. That is why pioneering new kinds of partnerships, such as the ones promoted by the GPDD, is important in the future.

In the GPDD Project, disabled persons and their advocates must have the possibility to participate. This requires also disabled peoples' organizations to change their attitude toward cooperation. They are not asked to give up their principles, but to learn to interact with other parties. The time of barricades and walls must be over at this cooperation. DPOs need to train their members and staff to understand what development politics is, and how it can be influenced. They must adopt the language that fi-



nance ministries use. This is one of GPDD's major work fields. The Partnership has to educate disabled people about development policies and they, in turn, have to awaken finance ministries and other ministries' agents to recognize the rights of disabled persons, particularly in the light of the new international Convention.

United Nations

For more than ten years now, the UN has employed a *Special Rapporteur on Disability*. The Rapporteur carries out her duties with the help of a special Panel of Experts. The Panel was intended to become a kind of disability council which could bring the disability point of view into the UN system and coordinate the UN's action on disability. Unfortunately, these dreams have not come true. The most significant measures have perhaps been the *Special Rapporteur's* country visits during which she has been able to meet government representatives and, at the same time, promote the disability point of view. However, the Panel has not been as active as it should have, especially in the recent years. There have been only few meetings, which have not been adequately prepared. On the UN level no one has been eager to finance this activity. When the *Special Rapporteur* was appointed, she and the *Panel of Experts* were entrusted with the task of monitoring the implementation of the UN's *Standard Rules for the Equalization of Opportunities for Persons with Disabilities*. Since then, the *Standard Rules* have been the driving force for the UN's disability policy. But today we find ourselves in a whole new situation. The *Human Rights Convention* is more conclusive and comprehensive. How can we guarantee that disabled persons are allowed to participate in the monitoring of the *Standard Rules*. While I am writing this, this issue is still unsolved.

International cooperation

Let us get back to the Convention for a while. The Article 32 of the Convention encourages international cooperation with different parties, including DPOs. At the same time, it must be emphasized that no government can escape its responsibility for the disabled citizens of their country. The Article 32 offers suggestions on how to include disabled people in society through international cooperation. The Article consists of four parts:

"a. Ensuring that international cooperation, including international development programs, is inclusive of and accessible to persons with disabilities;

b. Facilitating and supporting capacity-building, including through the exchange and sharing of information, experiences, training programs and best practices;

c. Facilitating cooperation in research and access to scientific and technical knowledge;

d. Providing, as appropriate, technical and economic assistance, including by facilitating access to and sharing of accessible and assistive technologies, and through the transfer of technologies."

A good expression to capture the main point would be *Inclusive Development*. Disability issues are not separate issues. As I stated above, this is also the fundamental principle of the GPDD's activity. To achieve our goals, we cooperate with and learn from each other. If we have the chance to continue our work long enough, there will inevitably be a new point of view on development cooperation. Everywhere, disabled persons will be taken into account. They can participate in all activities, and thereby the world becomes a better place.

Zusammenfassung: Kalle Könkkölä beschreibt in seinem Beitrag die Mitwirkungsmöglichkeiten und Herausforderungen von Menschen mit Behinderung auf internationaler Ebene. Ausgehend von der nordischen Perspektive setzt er sich mit der UN-Menschenrechtskonvention und wichtigen internationalen Initiativen und Entwicklungen auseinander.

Résumé: Kalle Könkkölä décrit dans son article les possibilités de participation et les défis pour les personnes handicapées au niveau international. Partant de la perspective scandinave il analyse la Convention des Nations Unies pour les droits humains ainsi que les initiatives et développements internationaux les plus importants.

Resumen: Kalle Könkkölä describe en su artículo las posibilidades de participación y los desafíos de personas con discapacidad a nivel internacional. Saliendo de la perspectiva nórdica se encarga de la convención de los derechos humanos de las NU e iniciativas internacionales y desarrollos importantes.

Autor: Kalle Könkkölä ist seit Jahren einer der führenden Vertreter der internationalen Behindertenbewegung. Zur Zeit ist er Vorsitzender der 'task force' der *Global Partnership on Disability and Development* (GPDD).

Anschrift: kalle.konkkola@kynnys.fi



Disability Rights and Inclusion: Strengthening Southern DPOs and Beyond

Shikuku Obosi

Most of disabled women, men, girls and boys in developing countries are excluded from the policies, plans, programs and services of mainstream community development. They are also denied a voice in traditional institutions of authority and political structures. Over the last 22 years of its existence, ADD (*Action on Disability and Development*) has learnt that helping to change attitudes, laws and policy has a longer term impact on the lives of disabled people and lays emphasis on supporting disabled peoples' organizations to campaign for their rights. Disabled people are their own most powerful campaigners, playing a vital role in the struggle for equality in their own countries, and are instrumental in removing environmental, legal, institutional and attitudinal barriers. ADD supports groups of disabled people in Africa and Asia who are striving to change the environment in which they live, to challenge *disablism* and the injustices they face. This paper illuminates the essence of ADD's existence and work with DPOs in developing countries. We also share the experiences, successes and achievements, as well as the challenges we tackle in our quest to enable DPOs claim their rightful place in development cooperation.

The Context

The World Bank estimates that 20% of the world's poorest people are disabled and are regarded by their own communities as among the most marginalized people. At least 10% of the world's population, or 650 million people, live with a disability and 80% of these live in developing countries. Disabled women¹ are multiply disadvantaged and particularly vulnerable to abuse. UNICEF estimates 30% of street youths are disabled and DFID states that where the general under-5 mortality rate has declined below 200/1,000, mortality for disabled children may be as high as 80%, or 800/1,000.² Most disabled people live in the poorest, most isolated places on earth, with no safety nets - always at the bottom of the pile. The resultant effect of these is extreme poverty, massive illiteracy and poor health amongst disabled people.

Philosophers, scientists, preachers, herbalists, rainmakers, fortune-tellers, and other common folk all have various explanations for why people are born with a disability or acquire one. Many of these are too keen to paste a sense of shame or stigma onto being disabled.

Some of the barriers faced by disabled people

Institutional barriers: schools not admitting disabled children; banks not accepting disabled customers; employers not hiring disabled applicants, and disabled people unable to place their vote. *Environmental barriers:* a building has steps but no ramp; public transport is inaccessible; lack of information available in Braille, audio and Sign Language. *Attitudinal barriers:*

the negative way others perceive disabled people. *Legal barriers:* legislation does not recognise that disabled people have the same rights as non-disabled people.

Institutional discrimination builds and reinforces attitudinal discrimination and condones environmental discrimination. In many cases, people know that the law requires them to send their primary aged children to school, except their disabled children; bus drivers can throw disabled passengers off the bus with impunity or charge extra for carrying wheelchairs; and bank managers can refuse disabled people an account, simply because they are disabled. This leads to the general perception that these actions are valid. Together they have a logic and people use their fears, suspicions and prejudices to build a supporting rationale. Negative attitudes prevent spending on the necessary measures to overcome an inaccessible environment (*Chronic Poverty and Disability*, Yeo 2001).

These barriers all arise from a phenomenon known as *disablism*, namely the belief that disabled people are inferior.

ADD's Experience

Uncovering the force from within

The well-known Mao Tse Tung (1893 - 1976) said: "A hen can sit on a stone and not produce a chicken." What hatches into a chicken is the force of life inside the egg. The force of change is inside oneself; outsiders can only provide *enabling conditions*. External supporters and facilitators are good and necessary. Disabled people, like other disadvantaged groups, are not empty bottles to fill. They are candles with



inner energy waiting to be lit.

One such true traditional ally of disabled people is *Action on Disability and Development* otherwise fondly referred to as ADD.

ADD: the Organization

Action on Disability and Development (ADD) works with disabled women, men and children in 12 of the poorest countries in Africa and Asia and has a vision of a world where all disabled people are able to enjoy their rights and participate as fully as they choose at every level of society. ADD is the only British based development agency exclusively supporting development work with groups of disabled people in Africa and Asia. ADD has programs in Ghana, Francophone West Africa (including Burkina Faso, Cote D'Ivoire and Mali) Sudan, Uganda, Tanzania, Zambia, Ghana, Bangladesh and Cambodia. ADD has a partner organization, ADD India, which it supports with a contribution towards fundraising, and strategic partnerships in Zimbabwe and South Africa. ADD has 9 offices with 181 staff (160 overseas, 21 UK), 43% disabled staff and 36% women, and promotes a positive action policy to help realise its target of 50% women and 50% disabled people in its workforce and governing body.

Established in 1985, ADD's work originally focused on supporting disabled peoples' organizations and self-help projects. Over the last 20 years we have learnt that helping to change attitudes, laws and policy has a longer term impact on the lives of disabled people and now the emphasis of our work is to support disabled peoples' organizations to campaign for their rights. Disabled people are their own most powerful campaigners, playing a vital role in the struggle for equality in their own countries, and are instrumental in removing environmental, legal, institutional and attitudinal barriers. ADD supports groups of disabled people who are striving to change the environment in which they live, to challenge *disablism* and the injustices they face.

ADD's approach is to help build and strengthen DPOs in Africa and Asia by raising awareness of their rights, providing training, funding, support and encouragement. This gives DPOs the skills and confidence to lobby for positive change themselves at all levels, from making wells accessible to the passing of disability laws. In the UK we raise awareness of the need to include disabled people and influence policy.

ADD's work creates change at a number of levels: individually – emotionally and mentally; in the community; organizationally; and politi-

cally. Disabled people are their own most powerful campaigners and play a vital role in the struggle for equality in their own countries.

Many examples of the profound difference ADD's work makes could be cited but the value is shown from the case study below:

"Shima, from Bangladesh, was born with no arms below the elbow – she was mostly confined to the house and only went to school sometimes because she was teased and found it extremely difficult. She felt ashamed of her disability and no one around her, within her geographical community encouraged invited her to come out nor did she get involved. However, life started to change for Shima in 2004, when she was encouraged by an ADD coordinator to join her local self-help group, called Habna. First, she had to discuss it with her family and this took a few days but finally they agreed. Her confidence and skills grew tremendously through the help and support of the other 26 members she met at the Habna group and she was quickly recognised as someone who would be an effective new chairperson. Shima says before I had no confidence, but after joining Habna I feel I can do any work. Community people respect me and I am not ashamed."

During the year Shima has been a member she has joined in some diverse activities, for instance: marketing International Disability Day; involvement with an income generation project, farming goats; linking with other groups to campaign for disabled seats in Parliament; and recently she has been on a skills exchange visit to India.

She no longer considers herself as disabled - she sees herself as a skilled woman who can influence others to encourage and support the work of the Habna self help group.

ADD's role in developing capacity of DPOs

Disabled Peoples' Organiza-



Shima



tions (DPOs) are formal groups of disabled people whose philosophy is to promote self-representation, participation, equality of opportunities and inclusion of disabled people. They are devoted to lobbying for their human rights and are among the most active members of civil society in developing countries. ADD enters into partnership with DPOs to cultivate and strengthen their capacity to advocate for, and represent, the needs of their members through campaigning and other activities of choice. By building up skills in planning, organization, advocacy, fundraising and management, DPOs can become self-reliant. This way, ADD can achieve a greater and more sustainable long-term impact. In Bangladesh, more than 7200 self-help group members have benefited from the work of ADD with hundreds more new groups being formed. Cultivating capacity is a key area of work including the training of trainers for DPO leaders with the aim to develop and groom future trainers from within DPOs.

With over 20 years of experience ADD has supported and empowered over 150,000 disabled people directly to participate in self-help activities, many like *Shima* joined the movement. As a result, ADD is now well placed to support DPOs as they work to influence Governments and development agencies to adopt policies that are inclusive of disabled people.

More specifically, as a rights-based development organization, ADD supports civil society organizations of disabled people to:

- Be self-sustaining through strengthening their organizational capacity and leadership skills ensuring that they become democratic, participatory, representative and develop a thorough understanding of human rights issues, enhancing their capacity to take action;
- Campaign for equal rights by enhancing organizational advocacy skills, development of dynamic advocacy strategies that identify goals and objectives, outline types of actions to be carried out and a plan of action, define the structure and sequence of activities with an appropriate time frame and measurable indicators to ensure effective monitoring and learning.
- Ensure social justice support to partners to lobby for change by attempting to influence those in decision making positions and to alert the public to the rights violations faced by disabled people; and support partners to focus their advocacy effectively through frequent reviews of government reports and official NGO data that hold government and NGOs accountable and use data collected from other sources to evaluate actual pro-

gress/performance; and

- Be part of the *Poverty Reduction Strategy consultation process* through their inclusion in mainstream development policy and practice.

In the South, employment, healthcare, education, passable terrains or real independence hardly exists. Still, with only a handful of Sign Language teachers or interpreters, the world of speech and hearing impaired people is a silent world. In Burkina Faso, communication with hearing impaired people is one of the main constraints to their inclusion in the disability movement. DPOs with ADD's support, have taken several initiatives to bridge this gap, including Sign Language sessions for members and friends. This training has not only built participants' capacities to communicate with hearing impaired people but also enabled them to serve as interpreters during meetings and to train others.

Disabled Women

In seeking to survive, earn a living and play a role in society, disabled women face disadvantages arising from both their disability and their gender, in many cases compounded by poverty. In South-Asia, as in most developing countries in Africa and elsewhere, it is common place that disabled women are more likely than others to be: extremely poor or destitute; illiterate, often with little or no schooling; without vocational skills; unemployed; underserved, often without access to public services; unmarried, often with little family or community support; socially isolated due to stigma, myth and fear.

Less than two years ago ADD Bangladesh began providing specific support to disabled women and they soon came together and organised themselves into *nari parishads* (councils) for advice. Following successes in getting justice for disabled women in cases of rape and violence, non-disabled women now seek advice from the *nari parishads*. Working with non-disabled women on issues that affect all women has had a tremendous impact on attitudes within local communities. In June 2006, with huge media presence, the *National Disabled Women's Council* was launched, attended by more than 2,500 disabled people, civil society leaders, human rights activists, and Government officials. One disabled woman speaking at the convention said:

"A year ago, I was feeling nervous to sit in my village and speak my name. Now I am addressing thousands of people at this forum".



Changing attitudes through media

Both in Ghana and Francophone West Africa, with ADD's support for advocacy work to DPOs, there has been some significant disability awareness raising through the broadcast media. These include respect for white canes. Ramps have been added to several public facilities including banks, schools and conference halls, ensuring parents send their disabled children to school and the recognition that disabled people should be included in local festivals and regional cultural events.

Disabled Children

After much lobbying by DPOs in Sudan, the Government announced that all disabled children are entitled to free education (2001). In Zambia, because of much advocacy work by *Zambia's Parents Association* and ADD supported *Community-Based Intervention (CBI)* programme, ministries have finally made commitments to provide physiotherapy and education support to disabled children.



Nancy in the Primary School for the Deaf

Unlocking the law

In many countries, legal mandates protecting rights of disabled people are still largely unimplemented and unenforced; the conservative achievements of some *Persons with Disabilities Acts*, scantily executed and glaringly, nay agonizingly inaccessible to a large number of disabled people. In either way, policy advocacy should loosen, if not untie the knots, altogether.

The *Ghana Disability Bill* was passed by Parliament on 23rd June 2006. Since the original draft in 2002, with ADD's support, DPOs have kept the Bill on the political agenda through *Human Rights Day* and *International Disability Day* celebrations. The Bill aims to provide disabled people with: accessible public places; equal employment; free or reduced cost transport; free medical care; a *National Council of Persons with Disability*.

ADD also helps DPOs in the three northern regions in Ghana to organise workshops to raise their members' awareness of the *Disability Bill* and to organise *Meet the Press* events to let journalists know about the draft Bill. As a result, the media played a huge part in raising awareness of the Bill during the time it took to pass, and more than 40 media articles were published. This remarkable achievement makes Ghana one of the few countries in Africa and the first in West Africa to have in place a disability law.

Disabled people in positions of governance

In Sudan, disability issues have been gaining momentum in recent years with disabled peoples' rights starting to take a more prominent position on the development agenda. Much of this change can be attributed to the efforts of a growing disability movement that is breaking away from the confines of their State federations and uniting through national debates and forums, a clear indication that *Sudan's Disability Movement* is emerging as a strong voice capable of influencing change.

The appointment of Sudan's first disabled Member of Parliament in 2005, who is also an activist in both the disability and women's movement, has provided the much-needed political access into the Transitional Parliament. This along with the three active impairment specific *national* DPOs and emergence of the long awaited *National Disability Federation* means that Sudan's disability movement is poised to make the impact needed to ensure all disabled people benefit from the opportunities arising out of the Peace Accord.

Sudan's disabled woman MP, *Nahid*, has been a member of *Sudan National Union of the Blind* since 1970. Since her election *Nahid* has made a difference to the lives of all disabled people by championing an amendment to the Humanitarian Law, which made it difficult for DPOs to register with the *Humanitarian Aid Commission*. The law now recognizes DPOs as legitimate bodies. She has had a huge impact in increasing the involvement and participation of disabled women in the *Sudan General Women's Union*, an organization that was previously ignorant of the need to encourage disabled women members. *Nahid* is a fantastic inspiration to many disabled people.

Perhaps copying from the famous Biblical quote seek ye the kingdom of God and all else will come streaming, Ghanaian independence hero Mr *Kwame Nkrumah* (1932 -1972) once said: "Seek ye the political kingdom first and all else will follow."



Nahid Khairy SNUB

The *Universal Declaration of Human Rights* 1948 affirms the right of every individual to political participation. Article 29 of the UN Convention on the right of persons with disabilities, on participation in political and public life says: "States shall guarantee to persons with disabilities their political rights and the opportunity to enjoy them on an equal basis with others...."

The *Vienna Declaration and Programme of Action* (1993) stresses that "special attention needs to be paid to ensure non-discrimination and equal enjoyment of all human rights and fundamental freedoms by disabled persons, including their active participation in all aspects of society".

A newly released international study of 20 disabled leaders in a dozen countries examined the impact on social policies and programs of having people with disabilities in high positions of governance. The study by *World Institute on Disability* called "*Change from Within: International Overview of the Impact of Disabled Politicians and Disability Policy Bodies on Governance*" concludes that having disabled individuals in positions of governance is clearly having an impact.

Disabled people in government positions report that legislation and policies have aided the situation of disabled people in their respective countries. Moreover, though perhaps less quantifiable, they also list heightened awareness and increased understanding of disability issues among their able-bodied colleagues as another positive impact. Many report that their able-bodied peers have begun to consider all issues through a new *disability lens* and, as a result, they have developed new allies in the fight for equity. Finally, and perhaps most importantly, they see themselves as role models who could serve to inspire new generations of more individuals with disabilities to enter public service.

Election monitoring work by disabled people, supported by ADD, first began in Ghana (2000) – over 200,000 voters witnessed disabled people monitoring and thus taking a role in civil society. This work was replicated in Bangladesh (2001), Zambia (2001) and Cambodia (2003). In Ghana, 42,000 tactile ballot guides were distributed across the country in the national election to ensure that all blind and visually impaired people could vote independently (2004) – a first for Africa.

In Uganda, the national assembly elections, under multiparty democracy, took place in March 2006 for the first time in 25 years. Disabled people were equally divided along party lines and were targeted by different political parties. Two former MPs for disabled people stood for election and won, bringing the number of disabled members of parliament to seven.

In Francophone West Africa, the *Committee for Democratic Observance* was established by DPOs to lobby for the greater inclusion and participation of disabled people in the 2005



A blind voter being shown how to use the tactile ballot guide in Ghana

Presidential Elections. As a result, disabled people are more aware of their civic rights, the Electoral Commission is committed to the introduction of a tactile balloting system for future elections, and the profile of the disability movement and awareness of disability rights issues has increased among civil society organizations and the wider society.

ADD's role in influencing others

The issue of disability is not about "Them and Us". We are all in this boat. *Helen Keller* (1880-1968) apparently observed that the welfare of each is bound up in the welfare of all. Disability is an inherent part of being human. I also re-



Boureima Coulibaly member of DPO in Mali

member a former UN Secretary - *General Peres De Cuellar*, once describing disability as "a silent emergency in our time". A ticking time bomb, so to speak. His plea was that the world must say yes to the disabled. Yet, In a world where many governments, donors, aid agencies and mainstream development organizations still do not factor in needs and concerns of disabled people in their policies, plans, programs and services, disabled people remain deprived of basic resources, powerless and excluded.

Albert Camus (1913-1960) was not far wrong when he observed that by definition, a government has no conscience; sometimes it has a policy, but nothing more. Both in the UK and overseas, ADD is continuing to find ways to raise the issue of disability on the mainstream agenda and take advantage of national and international events.

ADD's influence and advocacy work include staff training workshops on mainstreaming disability in development for *World Vision UK* staff, which has already started to be rolled out to their programs; providing technical input to the development of DFID's (*Department for International Development*) social exclusion policy and contributing to the production of a new toolkit for DFID country offices on how to include disabled people in their programs; involvement in development of a social protection research programme with mainstream agencies as part of the *Grow Up Free From Poverty* campaign. ADD UK currently chairs the *British Overseas NGOs for Development* (BOND) *Disability and Development Working Group* and plans are emerging for possible work with other mainstream NGOs. ADD is also part of the *International Disability and Development Consortium* (IDDC), which pools together the collective influencing and advocacy efforts for European

based NGOs that work with disabled people in developing countries.

ADD UK provides support to its own country programs to pursue mainstreaming efforts e.g. with *Action Aid* in Ghana, *World Vision* in Niger and *Handicap International* in Cambodia. In Cambodia, ADD is active in six provinces directly and supports two others indirectly. Work with both *Handicap International* and *Aid and Relief Japan* on implementing self-help group formation has enabled more groups to be established than could be facilitated by ADD alone. In addition, long established federations in Kampong Speu are also now able to continue self-help group support on their own. The numbers of inclusive activities implemented by other NGOs have increased through the efforts of DPO staff members supported by ADD. In Kampong Speu and Kampong Chhnang, DPO staff members influenced other institutions to include disabled people into their projects and programs. These include commune councils, NGOs such as *World Vision*, the *Cambodia Trust*, and other community based programs. The projects now including disabled people are a clean water project (water well, equipment for cleaning drinking water), sanitation (latrines), agriculture (vegetable crops, cow raising) and other emergency activities (paddy rice, cash, cloth etc.).

At the level of government and other organizations, there is growing recognition of DPOs as the legitimate organizations to represent disabled people in Tanzania. Government offices for instance are now involving DPOs in meetings. This is particularly so in Tabora and Mwanza where DPO leaders are now regularly invited to District Council meetings to present their plans. This allows DPOs to lobby for resource allocation and/or for inclusion of their plans in government budgets. To ensure that DPOs are best involved in the *National Strategy for Economic Growth and Reduction of Poverty* (NSGRP) 2005 - 2010, a network has been formed to coordinate all disability organizations.

For years, people with mental illnesses were refused disability certificates and identification cards in India. However, as a direct result of the pressure put on the Government by ADD and partner NGOs, ID cards were issued in Tamil Nadu, enabling them to benefit from, as enabling them to benefit from and access government schemes and programs just as other disabled people do. Furthermore, medicines are now being given to people with mental illness through the *Primary Health Centres* in five districts... a major step forward!



Focus on HIV/AIDS

In certain countries, the impact of HIV/AIDS has had major implications for disabled people. Some will have lost their parents and their care has passed on to other family members, often aging grandparents, but others have been abandoned or forced to fend for themselves by begging.

Disabled people are frequently denied access to HIV/AIDS messages because they are not included in mainstream development or government programs and are widely considered sexually inactive. Gross levels of illiteracy and a general lack of access to formal education (NUDIPU, 2004) also vastly reduce the ability and likelihood of disabled people to access HIV/AIDS information and programs. So one wonders how disabled people can learn about how HIV/AIDS is spread or prevented. Disabled women are particularly vulnerable to HIV/AIDS infection and ADD works to help them and all DPO members, participate in HIV/AIDS programs, link DPOs with other groups working on HIV/AIDS issues and gain information in accessible formats.

In Francophone West Africa, DPOs have established national level advocacy networks around specific issues. The HIV/AIDS network has secured a contract to participate in the national HIV/AIDS prevention education campaign - creating an opportunity to influence mainstream HIV/AIDS prevention policies and programs to be more inclusive of disabled people.

Zambia's national federation, ZAFOD, successfully negotiated the funding for part of its HIV/AIDS programs, which enables members to access training, information, and related health services.

In Ghana, through workshops and seminars disabled people have gained some knowledge on HIV/AIDS and reproductive health issues. As a result of these events disabled people have been educating their peers and are sharing information with their members during meetings.

Our Challenges

We hasten to acknowledge that we do not always have the perfect answers to all the challenges faced by DPOs or of working with DPOs; we need to understand that DPOs are a social movement that may not want to adopt policies that are standard in the North. Yet we need to be accountable to our donors through well-defined strategies, plans and logs - all of which are an anathema to social movements. DPOs are membership organizations. Their agenda stems from disabled peoples' experience.

The domain of disability is politicized, as with any other field of work where issues of justice, rights and redistribution come to the fore. Therefore it is impossible to work without recognizing and paying attention to the power dynamic in which ADD is bound to be caught up; a challenge as ADD is primarily a UK-based organization with no membership base in the countries in which it operates.

There exists a constant demand on resources to drive the change of social movements with which ADD works. In those countries where the needs of DPOs were initially basic, such as how to form self-help groups, it was relatively easy to respond to them. However, as time has passed and they have become larger and more sophisticated, and their problems perhaps less basic, tangible and more intractable, so the demands on ADD have become greater and more complex. More capable DPOs are demanding more, while less developed DPOs see what the developed ones have and want the same.

The environment in which ADD works is one that needs constant uncovering. The achievements of ADD's *social model of disability* in country programs are quite significant. Many examples in Africa and Asia would provide good material for demonstrating the difference that ADD has made with the work that it is doing. In the north of Ghana where ADD has been working since 1995 a number of disabled people have been elected and DPOs now make successful applications to their district councils for funding to undertake social development projects. This is not the case in the south of the country where there is no ADD presence. However, attending to awareness raising, empowerment and influencing has left disabled peoples' material needs largely unaffected. The challenge for ADD is about how to respond to material needs of people within a rights-based framework.

Last but not least, ADD also has to contend with internal discrimination amongst the discriminated. Urban people, whether disabled or not, discriminate against their rural folk. Disabled men accord little or no visibility to disabled women. Literate and semi-literate disabled people may look down upon those who are illiterate. Fair skinned disabled women might stigmatise their dark skinned counterparts.

In Conclusion

Granted, disabled people face discrimination in all parts of the world. There is no country in the world where disabled peoples' rights are not violated (*Disability Awareness and Action*, Hurst



1999) But, merely admitting the fact does not in any way mitigate the deplorable status of disabled people living in the South; a far cry from the lives of their counterparts in the North. To people living with a disability in the North, life seems to be less paternalistic, according them more visibility. In the North, a larger number of disabled people are up, out and about - engaged in activities of independent living. The greater facilities to support inclusion such as state benefits and Access to Work schemes in the North do not exist in the countries where ADD works.

At ADD, we believe that the quest to enable better lives for disabled people is a journey, not a destination. We recognize that we constantly need to ask ourselves questions such as: Do we have functioning disability affirming policies? If we have, are our offices accessible to those with disability? Moreover, how accessible is our information to people with various communication needs? How many employees with disability do we have and in what positions? Are they just messengers and telephone operators or do we have some of them in decision-making positions? What mechanisms do governments, development partners and NGOs have for disability inclusion, monitoring and auditing of the same? In terms of liquid money, how much of our overall budgets are set aside for this cause? For that is the only way we can measure our true commitment!

The new *UN Convention on the Rights of Persons with Disabilities* has been adopted. The convention will allow for clarity - it will encourage more robust human rights expertise on disability as well as creating a focused body to which NGOs can direct their claims. The future seems bright. The conservative ways of thinking about and treating disability are being questioned and challenged. This will continue especially if the needs of disabled people and of families become more closely aligned with those of other marginalized groups around the world. A good beginning has been made. The earth shuts none out; only the world does!!

Notes

- 1 While the internationally recognised phrase *People with Disabilities* is used by the UN Convention the UK-preferred term *disabled people* is used in the main text. This reflects the social model of disability, that it is not people who are disabled, but external factors, which create barriers to their inclusion in society.
- 2 All references: UN Fact sheet: <http://www.un.org/disabilities/convention/facts.shtml>.

References

- NUDIPU Desk Study, World Bank, HIV/AIDS and Disability (2004): *Capturing Hidden Voices. Report of the World Bank/Yale University Global Survey on HIV/AIDS and Disability*. Washington.
- The Universal Declaration of Human Rights (1948), Paris, 10 December 1948.
- Vienna Summit (1993) Final Declaration. Vienna, 9 October 1993.
- United Nations (2006): CRPD Article 29 'Participation in political and public life', *Department of Economic and Social Affairs. Division for Social Policy and Development*, New York.
- World Institute of Disability (1999 – 2004): *Change from within: International Overview of the Impact of Disabled Politicians and Disability Policy Bodies on Governance: Final Report of the International Disability Exchange and Studies (IDEAS) Project for the New Millennium*.
- Yeo, R. (2001): *Chronic Poverty and Disability, Action on Disability and Development*, Somerset.
- Zeldin, Theodore (1994): *'An Intimate History of Humanity'*. Minerva. London.

Zusammenfassung: Die überwiegende Zahl behinderter Menschen in Entwicklungsländern ist von Programmen, Maßnahmen und Dienstleistungen der Gemeinwesenentwicklung ausgeschlossen. Ihre Stimme wird in traditionellen Institutionen, Behörden und in politischen Prozessen nicht wahrgenommen. In über 22 Jahren Arbeit hat die Organisation ADD gelernt, dass es längerfristige Auswirkungen auf das Leben von Menschen mit Behinderung hat, wenn sie dabei helfen, einen gesellschaftlichen Bewusstseinswandel sowie rechtliche und politische Veränderungsprozesse herbeizuführen. Daher legt ADD auch den Arbeitsschwerpunkt auf die Unterstützung von Selbstvertretungsorganisationen von Menschen mit Behinderung, um für die Durchsetzung ihrer Rechte zu kämpfen. Menschen mit Behinderung spielen selbst eine bedeutende Rolle in dem Einsatz für Gleichstellung in ihren eigenen Ländern, indem sie für den Abbau von gesetzlichen und institutionellen Barrieren eintreten und damit zu einem Wandel der Einstellung ihnen gegenüber beitragen. Die Organisation ADD unterstützt Behindertengruppen in Afrika und Asien, die sich für die Verbesserung ihrer Lebenssituation einsetzen. Der Beitrag beleuchtet die Arbeit des ADD in Bezug auf Behindertenorganisationen in Entwicklungsländern. Es werden die Erfahrungen, Erfolge und Leistungen, aber auch die Herausforderungen beschrieben, denen sich ADD im Kampf für einen größeren Stellenwert von Behindertenorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit zu stellen hat.

Résumé: La plupart des personnes handicapées dans les pays en développement sont exclus des politiques, plans, programmes et services du développement communautaire général. Leur voix n'est pas non plus entendue dans les institutions traditionnelles de décision ni dans les structures



politiques. Au cours de ses 22 ans d'existence, ADD a appris qu'aider à changer les attitudes, les politiques et les lois a un impact de plus long terme sur l'existence des personnes handicapées et met la priorité sur l'appui aux campagnes des OPH pour leurs droits. Les personnes handicapées sont les meilleurs défenseurs de leurs propres droits, elles jouent un rôle essentiel dans la lutte pour l'égalité dans leurs propres pays et sont efficaces pour éliminer les barrières environnementales, légales, institutionnelles et sociales. ADD appuie des groupes de personnes handicapées en Afrique et en Asie qui tentent de changer leur environnement de vie pour mettre en échec les attitudes « handicapantes » et les injustices qu'ils subissent. Cet article éclaire l'essence de l'existence d'ADD et son travail avec les OPH dans les pays en développement. Nous partageons également les expériences, réussites et réalisations ainsi que les défis rencontrés dans notre tentative de permettre aux OPH de tenir la place qui leur revient de droit dans la coopération au développement.

Resumen: En los países en vías de desarrollo, la gran mayoría de las personas con discapacidad están excluidas de las políticas, planes, programas y servicios del desarrollo comunitario regular, así como también de las instituciones tradicionales. En sus 22 años de existencia, la ADD aprendió que las mismas personas con discapacidad tienen

un papel vital para la lucha por la igualdad en sus propios países. ADD apoya a grupos de personas con discapacidad en Asia y Africa que quieren cambiar el medio ambiente y las injusticias en que viven. Este artículo ilumina la esencia del trabajo de ADD con personas con discapacidad en los países en vías de desarrollo. Compartimos también las experiencias, los éxitos y desafíos para que las personas con discapacidad encuentren su lugar dentro de la asistencia técnica.

Autor: Shikuku Obosi ist Menschenrechtsaktivist mit körperlicher Behinderung und hat umfangreiche Erfahrungen im Einsatz für die Rechte von Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Entwicklungsorganisationen in Kenia, Sri Lanka und Indien gesammelt. Derzeit arbeitet er als Programmkoordinator für West-Afrika und Süd-Asien für die englische Organisation ADD.

Anschrift: *Action on Disability and Development*, Vallis House, 57 Vallis Road, Frome, Somerset, BA11 3EG, UK. Tel: +44 1373 473064 Fax: + 44 1373 452075, Textphone: + 44 1373 454422, E-Mail: Shikuku.obosi@add.org.uk, Website: <http://www.add.org.uk>



Mitwirkungsmöglichkeiten in der Armutsbekämpfung

Ursula Miller

Der von Weltbank und IWF Ende der 90er Jahre eingeführte PRSP-Ansatz bietet für zivilgesellschaftliche Organisationen neue Möglichkeiten für die Mitgestaltung von politischen Prozessen. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, dass Menschen mit Behinderung bisher nur unzureichend berücksichtigt wurden, obwohl sie zu den ärmsten Bevölkerungsschichten gehören. Der folgende Artikel diskutiert, warum Behindertenorganisationen bisher nur begrenzte Mitsprachemöglichkeiten hatten und wie diese gestärkt werden können.

Hintergrund

Ende der 90er Jahre haben die Weltbank und der *Internationale Währungsfond* (IWF) den Ansatz der Armutsbekämpfungspapiere (PRSP – *Poverty Reduction Strategy Papers*¹) initiiert, den mittlerweile fast 70 Länder weltweit verfolgen. Grundprinzip ist, dass nicht mehr die internationalen Finanzinstitutionen tonangebend in der Reformpolitik der so genannten Entwicklungsländer sind, sondern dass die betroffenen Länder selbst festlegen, wie sie die Armut in ihrem Land reduzieren wollen. Neben der Eigenverantwortlichkeit der Länder (country ownership), gelten folgende Grundsätze (vgl. Klugman 2002: 3):

- Das betroffene Land ist Hauptakteur (country-driven), das bezieht sich nicht nur auf die Regierung, sondern die Weltbank betont, dass die Strategien durch einen breiten partizipativen Prozess mit zivilgesellschaftlichen Akteuren erstellt und umgesetzt werden sollen.

- Die Strategien sind ergebnisorientiert und richten ihren Fokus auf Resultate, von denen besonders die armen Bevölkerungsschichten profitieren.
- Es besteht eine umfassende thematische Bandbreite, die der Multidimensionalität von Armut gerecht wird.
- PRSP sind partnerschaftsorientiert, d.h. sie sind die Basis für die aktive und koordinierte Beteiligung von Entwicklungspartnern (bilaterale, multilaterale und Nicht-Regierungs-Organisationen) bei der Unterstützung von nationalen Strategien.
- Die Planung der Armutsminderung ist mittel- und langfristig, damit wird anerkannt, dass nachhaltige Ergebnisse nicht über Nacht erzielt werden können.

Der PRS-Prozess ist somit ein politischer Prozess, an dem sich sowohl nationale als auch internationale Akteure auf unterschiedliche Weise in den verschiedenen Phasen des Prozesses beteiligen. Wer dabei welche Einflussmöglichkeiten

Ablauf des PRS Prozesses:

I-PRSP: Viele Länder formulieren zunächst ein Interim-PRSP, dessen Erstellung schneller organisiert werden kann, da auf partizipative Konsultationen verzichtet werden kann. Die Länder können dann schon den Entschuldungsprozess beginnen und bekommen erste Zuschüsse und Kredite von Weltbank und IWF. Das vollständige PRSP wird in der Regel in den nächsten 12-36 Monaten erstellt. Sollte sich die Formulierung lange verzögern, werden der Weltbank und dem IWF Statusberichte vorgelegt. PRSP gibt normalerweise die Planung für drei bis fünf Jahre vor. Die mehrjährige Implementierungsphase wird von einem Monitoring-Prozess begleitet, bei dem



auch zivilgesellschaftliche Akteure beteiligt sein sollten. Den Internationalen Finanzinstitutionen werden Fortschrittsberichte vorgelegt. Am Ende dieser Phase steht die Evaluierung (Review). Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die Formulierung des PRSP II. Anschließend beginnt der Kreislauf, von Implementierung, Monitoring und Evaluierung erneut.

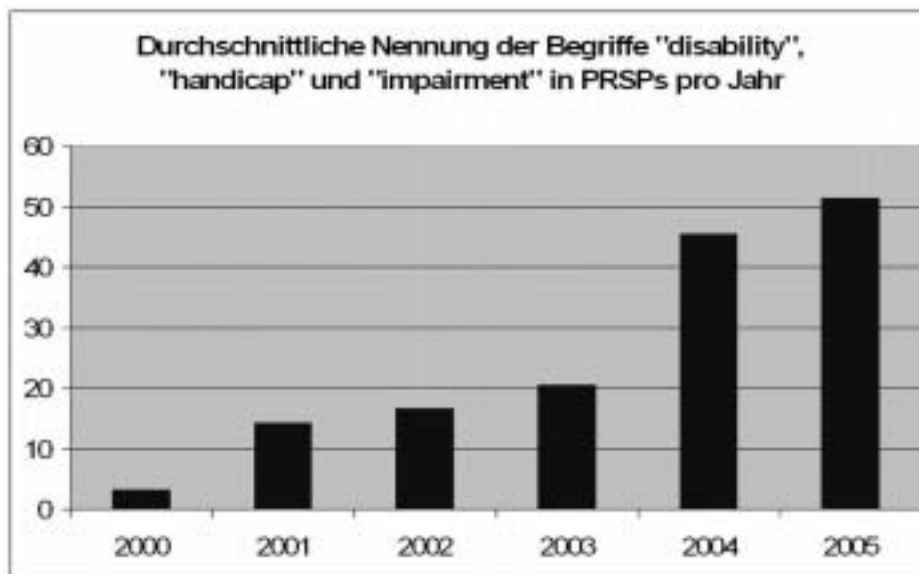


ten hat, kann von Land zu Land sehr unterschiedlich sein. Zu bedenken ist auch, dass obwohl Weltbank und IWF die Eigenverantwortlichkeit der Länder (*ownership*) betonen, sie doch erheblichen Einfluss haben, da sie ihre Zuschüsse, Kredite und Entschuldungsbedingung an PRS koppeln.

Obwohl dieser relativ neue Ansatz von Weltbank und IWF also nicht vollkommen unkritisch betrachtet werden kann, sind in den ersten Jahren der Umsetzung doch einige positive Aspekte deutlich geworden. Zunächst ist zu bemerken, dass die Konzentration auf Armutsbekämpfung, vor allem für den IWF eine Trendwende darstellt und sich auch das Verständnis von Armut von der monetären Definition zu einem vielschichtigeren Ansatz, der auch soziale und politische Faktoren mit einbezieht, wandelt. Des Weiteren beeinflussen PRSPs durch den partnerschaftlichen Ansatz zunehmend die Entwicklungsstrategien der internationalen Geber und fördern auch die Harmonisierung der Zusammenarbeit. Für die weitere Diskussion in diesem Artikel ist aber besonders zu betonen, dass sich durch den PRSP-Ansatz der Dialog zwischen Regierung und Zivilgesellschaft verstärkt und zivilgesellschaftliche Akteure an Einfluss gewinnen konnten. Dieser Aspekt macht es nun auch Organisationen von und für Menschen mit Behinderung leichter, mit der Regierung in Kontakt zu treten.

Stellenwert von Behinderung

Im Jahre 2002 machte die *Internationale Arbeitsorganisation* (ILO) zum ersten Mal darauf aufmerksam, dass Menschen mit Behinderung in PRS-Prozessen stark vernachlässigt werden, obwohl Armut und Behinderung eindeutig in Zusammenhang stehen. Die Studie hat festgestellt, dass Behinderung in den PRSPs nur oberflächlich bis gar nicht erwähnt wird und dass Organisationen von und für Menschen mit Behinderung² nur in Ausnahmefällen in den Prozess integriert werden. Wenn sie nicht komplett vergessen wurden, wurden ihre Anliegen doch nicht adäquat berücksichtigt und führten nicht zu einer sozioökonomischen Integration (vgl. ILO, 2002, S. 1). Mittlerweile hat sich die Situation etwas verbessert und aus immer mehr Län-



dern kommen Berichte, dass Behindertenorganisationen bei den Konsultationen und partizipativen Prozessen der PRSP-Formulierung beteiligt waren. Quantitativ lässt sich die Verbesserung auch an der Anzahl der Nennungen der Wörter *disability*, *handicap* und *impairment* beobachten (vgl. Grafik), obwohl man daraus natürlich noch nicht auf die Qualität der Aussagen schließen kann. Weiterhin ist auch die Beteiligung in der Umsetzungsphase und im begleitenden Monitoring gering und behinderungsrelevante Maßnahmen werden sehr zögerlich realisiert.

Nicht nur die ILO hat die Bedeutung von Behinderung in PRSPs untersucht, im Jahr 2005 folgte eine Studie der Weltbank, die die Tendenzen bestätigte. Der Hauptautor René Bonnel weist insbesondere daraufhin, dass in den wenigen Fällen, in denen Menschen mit Behinderung tatsächlich an der Formulierung des PRSPs beteiligt waren, sich die Sichtweisen und die Planungen für diese Zielgruppe eindeutig änderten. Hier verschob sich der Fokus von eher karitativen Maßnahmen und gesundheitlicher Unterstützung auf Ansätze, die die Integration im Bildungsbereich, in der Ausbildung und in der Beschäftigung fördern sollten (vgl. Bonnel 2004: 27).

Beispiel Honduras:

Honduras war eines der ersten Länder, das Menschen mit Behinderung und ihre Organisationen in den PRS-Prozess miteinbezogen hat. Allerdings geschah dies nicht auf Anregung der Regierung oder der Internationalen Finanzinstitutionen. Außerdem wurden Menschen mit Behinderung auch hier in den ersten zivilgesellschaftlichen Konsultationsprozessen nicht eingeladen. Erst gegen Ende der Formulierungs-



phase ergab sich für *Handicap International* und die Partnerorganisation CIARH (*Coordinadora de Instituciones y Asociaciones de Rehabilitación de Honduras*) die Möglichkeit, die Entwürfe des PRSPs zu kommentieren. Zu diesem Zeitpunkt ging das Papier in keiner Weise auf Menschen mit Behinderung ein. Daher schrieben die beiden Organisationen ein Positionspapier, um die Relevanz deutlich zu machen und schickten es an die PRSP-Abteilung der Regierung, einen NRO-Dachverband, der eigene zivilgesellschaftliche Konsultationen durchführte sowie an Geberinstitutionen, wie z.B. USAID. Als Folge wurden die meisten der Vorschläge, die *Handicap International* und CIARH machten, in dem endgültigen PRSP integriert und das honduranische PRSP gilt als Erstes mit eigenem Behinderungskapitel in der Armutsanalyse (vgl. ILO 2002: 16). Die dort geplanten Maßnahmen für Menschen mit Behinderung sind z.B. (vgl. Government of Honduras 2002):

- statistische Erhebung;
- Einrichtung eines nationalen Rats für Menschen mit Behinderung, der dann einen Aktionsplan erarbeiten soll;
- soziale Sicherung, Prävention und Rehabilitation für Menschen mit Behinderung.

Die jährlichen Fortschrittsberichte über die Umsetzung des PRSPs erwähnen zwar Maßnahmen für Menschen mit Behinderung, jedoch berichten Behindertenorganisationen, dass bei Weitem nicht alle geplanten Aktivitäten umgesetzt worden sind. Vertreter von Behindertenorganisationen sind zwar auch im Monitoring- und Evaluierungskomitee der PRSPs vertreten, allerdings sind die Diskussionen dort sehr technisch, und die Vertreter können nur einen geringen Einfluss nehmen. Damit ist die Beteiligung dort sehr passiv.

Beispiel Bangladesch:

In Bangladesch wurden Behindertenorganisationen schon nach der Veröffentlichung des Interim-PRSPs (I-PRSP) 2002 darauf aufmerksam, dass Behinderung nicht berücksichtigt worden ist. Menschen mit Behinderung wurden nur an einer Stelle erwähnt und als *Sozialfälle* degradiert. Daraufhin formulierten *Handicap International* und der Dachverband NFOWD (*National Forum of Organisations working with the Disabled*) ein Positionspapier, das eine menschenrechtsbasierte Perspektive betonte und Verbesserung für ausgewählte Themen des PRSPs vorschlug. Dieses Papier wurde breit an Regierungsinstitutionen, Geberorganisationen und internationale NGOs versendet. Außerdem wurde eine Zusammenfassung in Bengalisch erstellt und landesweit an die Mitgliedsorgani-

sationen von NFOWD verschickt. Damit diente das Dokument auch als eine Art internes Briefing, da viele dieser Organisationen zu Konsultationsworkshops im Vorfeld der PRSP-Formulierung eingeladen waren. So konnten die Behindertenorganisationen alle eine ähnliche Meinung auf insgesamt sieben Workshops vertreten. Zusätzlich hat die Organisation ADD (*Action on Disability and Development*) einen Berater engagiert, um die ökonomische Situation von Menschen mit Behinderung zu analysieren. Als dann 2005 das endgültige PRSP veröffentlicht wurde, beinhaltete es ein eigenes vergleichsweise ausführliches Kapitel über Behinderung. Dennoch wurden bisher wenige Maßnahmen umgesetzt. Das lässt sich einerseits darauf zurückführen, dass die politische Situation in Bangladesch nicht sehr stabil ist und das PRSP auch nicht so einen hohen Stellenwert hat wie in anderen Ländern; es ist eine politische Strategie unter vielen anderen.

Was erschwert die Partizipation?

Die Möglichkeiten für Behindertenorganisationen, sich am PRS zu beteiligen, werden von verschiedenen Rahmenbedingungen geprägt, die auch allgemein für zivilgesellschaftliche Organisationen gelten. Jedoch zeigt sich, dass Behindertenorganisationen zusätzlich auf spezifische Probleme treffen.

Grad der Partizipation

Zunächst muss berücksichtigt werden, dass die Qualität der partizipativen Prozesse, die die PRS begleiten, von Land zu Land sehr unterschiedlich ist. Dies ist abhängig vom Demokratisierungsgrad und vom politischen Umfeld. In einigen Ländern inszeniert die Regierung Alibi-Konsultationen, um die Forderungen der internationalen Finanzinstitutionen pro forma zu erfüllen. Jedoch wird die Meinung der Zivilgesellschaft in der Planung nicht ernsthaft berücksichtigt. Oft ist dies auch durch den enormen Zeitdruck verursacht, unter dem PRSPs erstellt werden, um den Entschuldungsprozess zu beschleunigen. Das Problem ist auch dadurch verursacht, dass Partizipation sehr unterschiedlich interpretiert und umgesetzt werden kann; die Spanne reicht von Information, über Konsultation bis hin zur Mitentscheidung. Auch Weltbank und IWF geben hier keine klare Definition oder Mindeststandards vor (vgl. Siebold 2007: 26).

Weltbankleitfaden

Das *Sourcebook* – eine Art Leitfaden der Weltbank für PRS – ist ein Auslöser für die Exklusion von Menschen mit Behinderung im PRS. Es gibt



weder kohärente noch umfassende Aufschlüsse, wie Menschen mit Behinderung eingebunden werden sollen. Dort werden Menschen mit Behinderung nur am Rande erwähnt und wenn meist unter *vulnerable groups* subsumiert. Dadurch werden die spezifischen Interessen von Menschen mit Behinderung nicht deutlich gemacht. Schon allein die Sprachwahl zeigt keinen reflektierten Umgang, an mehreren Stellen wird schlichtweg *the disabled* geschrieben. Dort, wo Menschen mit Behinderung erwähnt werden, geschieht dies oft in karitativer Weise, z.B. im Kapitel über Soziale Sicherung. Dennoch gibt es auch einige inklusive Ansätze, insbesondere in Verbindung mit Bildung. In vielen anderen Kapiteln, wie dem über die Armutsanalysen, über die Verbesserung von statistischen Erfassungssystemen oder über Wasser und Sanitär, fehlt jedoch jede Erwähnung von Menschen mit Behinderung. Damit hat Behinderung bei Weitem nicht den Stellenwert als Querschnittsthema innerhalb des *Sourcebooks*.

Ausgrenzung in verschiedenen Phasen

Diese Rahmenbedingungen führen dazu, dass auch auf nationaler Ebene Behinderung meist nur ein Randthema im PRS-Prozess ist. Schon in den Armutsanalysen, die meist im Vorfeld des PRSP gemacht werden, werden Menschen mit Behinderung nicht beachtet. In vielen Ländern werden sie zwar als *vulnerable* Gruppe erkannt, aber die genauen Zusammenhänge zwischen Armut und Behinderung und die Lebenssituation der Menschen werden nicht weiter analysiert. Diese Analyse ist aber Grundlage für die weitere Planung. Da die Zusammenhänge nur oberflächlich bekannt sind, sind die Lösungsvorschläge ebenso unangepasst. Im weiteren Verlauf des PRS-Prozesses, z.B. in den Konsultationen im Vorfeld der Formulierung, werden Menschen mit Behinderung oftmals vergessen und nicht eingeladen oder kontaktiert. Damit haben sie auch in diesem Schritt kaum Gelegenheit, ihre Situation, ihre Interessen und Anliegen zu erklären und die Planung geht an ihnen vorbei. Wieder besteht die Gefahr, dass die Lösungsvorschläge unangemessen sind. Der Zugang zum Konsultationsprozess ist für Menschen mit Behinderung oft schwierig. Es ist ein allgemeines Problem, dass diese Prozesse in vielen Ländern nicht transparent sind, z.B. weil die Planung sehr kurzfristig ist und Informationen nur in Englisch verfügbar sind. Für Menschen mit Behinderung sind diese Abläufe oft noch viel undurchsichtiger. Die Informationen sind nicht in barrierefreien Formaten verfügbar, die Treffen sind in Räumlichkeiten, die ebenso nicht barrierefrei sind, usw. Außerdem sind Be-

hindertenorganisationen oft nicht über nationale NRO-Dachverbände organisiert (aus ähnlichen Gründen), über die die Informationen teilweise laufen. Damit ist auch schon das nächste Problem angedeutet, das die Ausgrenzung bedingt: Die Behindertenorganisationen in Entwicklungsländern haben sehr oft damit zu kämpfen, dass sie *invisible* und *voiceless* sind. Wie man im PRS Prozess, sieht werden sie einfach übersehen und vergessen. Den Organisationen selbst fehlen aber auch die Kapazitäten und Ressourcen, um sich zu beteiligen und Lobbyarbeit für sich zu machen. In Entwicklungsländern, wo die Zivilgesellschaft insgesamt, und die Behindertenbewegung im Besonderen, oft noch sehr jung sind, ist dies nicht erstaunlich. PRS erfordert aber oftmals enorme Anstrengungen und dauerhaftes Engagement von den beteiligten Organisationen. In vielen Ländern hat sich gezeigt, dass der PRS-Prozess die Zivilgesellschaft fast überrollt und es muss ein enormer Aufwand betrieben werden, dass man dem Prozess folgen kann. Punktuelleres Engagement, z.B. die Beteiligung in der Formulierungsphase kann gute Effekte erzielen, aber ohne eine Teilnahme an der Implementierung, am Monitoring und an der Evaluierung der Strategie werden oft die geplanten Maßnahmen nicht umgesetzt und es bleibt bei Versprechungen auf dem Papier. Wobei in den späteren Phasen des PRS die zivilgesellschaftliche Beteiligung tendenziell abnimmt (vgl. Siebold 2007: 13).

Was fördert die Mitsprachemöglichkeit?

Trotz aller Kritik und den Schwierigkeiten, die der PRS-Prozess mit sich bringt, bietet er doch auch klare Vorteile. In vielen Ländern wurde der Austausch zwischen Zivilgesellschaft, Staat und den Akteuren der internationalen Zusammenarbeit gestärkt und es ergeben sich neue Möglichkeiten, gerade für Organisationen und Verbände, die bisher noch nicht beteiligt waren. Damit bietet PRS Behindertenorganisationen ein Forum, ihre Anliegen und Interessen vorzubringen. Oft erweist sich der PRS-Prozess für Behindertenorganisationen als erstes Forum, in dem sie mit Regierung und Geberorganisationen über eine *inklusive Entwicklungspolitik* diskutieren können. Diese Kontakte können dann auch in anderen politischen Kontexten hilfreich sein. Im Gegenzug sind aber schon bestehende Kontakte oft der wichtigste Einstieg für die Beteiligung am PRS Prozess. Hier spielen in vielen Ländern internationale NROs eine wichtige Rolle: Da sie meist in Verbindung mit Geberorganisationen und anderen Schlüsselinstitutionen



der Zusammenarbeit stehen, haben sie oft mehr Informationen über PRS als lokale/nationale Behindertenorganisationen. Kritisiert wird daher oftmals dass die *großen* NROs mehr Einfluss haben auf PRS als die eigentlichen nationalen zivilgesellschaftlichen Akteure, damit kann die nationale *ownership* stark in Frage gestellt werden. Dennoch sollte dies nicht nur negativ bewertet werden, wenn die NROs verantwortlich handeln und sich als Vermittler zwischen nationalen und internationalen Organisationen sowie der Regierung sehen. Auch in den oben genannten Beispielen aus Honduras und Bangladesch hatte *Handicap International* den ersten Kontakt zu den PRS Akteuren. In der weiteren Lobbyarbeit wurden aber jeweils nationale Foren und Dachverbände als legitime Vertreter der Menschen mit Behinderung hinzugezogen. Die Erfahrungen zeigen auch, dass Geberorganisationen, zivilgesellschaftliche Organisationen und auch Regierungsinstitutionen oft offen und interessiert sind, wenn sie einmal auf die Vernachlässigung von Behinderung im PRS Prozess aufmerksam gemacht worden sind. Dies auch deshalb, weil Behinderung nicht als politisch kritisches Thema gilt.

Klar formulierte Meinungen

Als erfolgreiche Strategie, um insbesondere die Formulierung des PRSPs zu beeinflussen, hat sich die Erstellung von Positionspapieren zum Thema Behinderung erwiesen. In Honduras und Bangladesch wurde diese Methode gewählt. Ein derartiges Papier, das die Zusammenhänge von Behinderung und den im nationalen PRS-Entwurf angesprochenen Themen erläutert, ist nicht nur hilfreich um die eigene Position gegenüber Regierung und Geber deutlich zu machen, sondern auch innerhalb der Behindertenbewegung eine gemeinsame Orientierung zu finden. Insbesondere in Bangladesch wurde dies sehr intensiv genutzt:

Netzwerkarbeit

Insgesamt zeigt sich, dass Netzwerkarbeit im PRS-Prozess essenziell ist, um sich Gehör zu verschaffen. Wichtige Partner für Behindertenorganisationen sind meist die für PRS zuständige Regierungsabteilung, das Sozialministerium, das in vielen Ländern die Anliegen von Menschen mit Behinderung vertritt, Geberorganisationen, internationale NROs und nationale NRO-Dachverbände oder vergleichbare zivilgesellschaftliche Foren. Neben dieser externen Vernetzung ist auch die interne Kooperation wichtig: Die verschiedenen Behindertenorganisationen sollten sich zusammenschließen und eine gemeinsame Position finden, um ihre

Stimme zu stärken.

Wie kann die Beteiligung in Zukunft gestärkt werden?

Um eine ernsthafte nationale *ownership* der Behindertenorganisationen in PRS-Prozessen zu erreichen, muss in erster Linie die jeweilige Behindertenbewegung systematisch gestärkt werden. In vielen Ländern existieren – wenn überhaupt – einige wenige Organisationen, die relativ unabhängig von einander arbeiten. Um nationale politische Prozesse, wie PRS, zu beeinflussen, ist es aber wichtig, dass Menschen mit Behinderung durch eine starke einheitliche Stimme vertreten werden und nicht parallel mehrere kleinere Initiativen vernehmbar sind. Daher sollte sich die internationale Zusammenarbeit bemühen, relevante Organisationen und ihre Netzwerkarbeit zu stärken. Nur so kann sichergestellt werden, dass Menschen mit Behinderung in Zukunft ihre eigenen Fürsprecher sind, und die eigenen Anliegen und Interessen selbst formulieren. Damit wird garantiert, dass die geplanten Maßnahmen und Projekte nicht weiter an ihrer Lebensrealität vorbei gehen. Die Stärkung der Behindertenbewegung führt auch zu einer allgemeinen Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung und ist ein erster Schritt zur Integration.

Die Behindertenorganisationen selbst müssen aber auch bereit sein für diese Vernetzung. Das heißt Unterschiede vernachlässigen und Gemeinsamkeiten suchen. Die Befürchtung, dass Menschen mit Behinderung dann als homogene Gruppe betrachtet werden und die Probleme zu stark verallgemeinert werden, ist zwar berechtigt, bei nationalen politischen Prozessen jedoch unvermeidbar.

Letztendlich müssen aber vor allem die Hauptverantwortlichen im PRS-Prozess noch offener und aufmerksamer für Menschen mit Behinderung werden. Menschen mit Behinderung dürfen nicht weiter als Randgruppe angesehen werden, für die teure Speziallösungen nötig sind. Regierungen und internationale Finanzinstitutionen sollten insbesondere die Potenziale der ökonomischen Integration von Menschen mit Behinderung berücksichtigen und bewirken, dass diese gefördert werden können. Vor allem die Weltbank hat zwar in den letzten Jahren erkannt, dass Menschen mit Behinderung in PRS vernachlässigt werden, dennoch müssen die anfänglichen Bemühung noch weiter verstärkt werden und insbesondere auch durch die Länderbüros vertreten und in die Regierungsberatung integriert werden.



Fazit

Zweifellos muss die Struktur des PRS noch stark verbessert werden, um die Beteiligung von Menschen mit Behinderung zu erleichtern. Gleichzeitig benötigen Behindertenbewegungen in den betroffenen Ländern noch systematische Unterstützung, damit sie ihr Mitspracherecht tatsächlich wahrnehmen können. Trotz dieser unbestreitbaren Schwachstellen, hat sich gezeigt, dass PRS heute schon eine sinnvolle Plattform für Menschen mit Behinderung bietet, ihre Interessen vorzubringen. So können sich mehrere Vorteile aus der Beteiligung an PRS ergeben:

- Der Zusammenhang zwischen Armut und Behinderung ist zwar bekannt, dennoch fehlen oft detaillierte regionale Analysen. Wenn Menschen mit Behinderung in den Armutsanalysen des PRS berücksichtigt werden, werden Wissen und Verständnis über ihre Lebenssituation erweitert und es können Maßnahmen geplant werden, die besser an die Situation angepasst sind als bisher.
- Da PRS eine Vielzahl von Sektoren umfassen, kann die Berücksichtigung von Menschen mit Behinderung ein erster Schritt zum *Mainstreaming* in Entwicklungsstrategien sein.
- Da im PRS viele verschiedene Akteure beteiligt sind, kann es auch ein strategischer Ausgangspunkt für allgemeine Lobbyarbeit der Behindertenorganisationen sein, denn erste Kontakte können geknüpft werden, die in anderen Situationen vorteilhaft sind. Außerdem kann es als eine Art Übung für Lobby- und Advocacyarbeit dienen.

Letztendlich dürfen alle beteiligten Akteure nicht vergessen, dass einerseits die Ziele der Armutsbekämpfung nicht erreicht werden können, wenn Menschen mit Behinderung weiterhin nicht einbezogen werden. Andererseits können Menschen mit Behinderung den Erfolg der Armutsbekämpfungsprogramme positiv beeinflussen. So erkennt die Präambel der UN-Konvention für Menschen mit Behinderung an, dass behinderte Menschen einen „wertvollen Beitrag [...] zum allgemeinen Wohl und zur Vielfalt ihrer Gemeinschaften leisten und leisten können, und [...] dass die Förderung des vollen Genusses der Menschenrechte und Grundfreiheiten durch behinderte Menschen sowie ihrer uneingeschränkten Teilnahme ihr Zugehörigkeitsgefühl verstärken und zu erheblichen Fortschritten in der menschlichen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Gesellschaft und bei der Beseitigung der Armut führen wird“ (vgl. Übersetzung der UN-Konvention „Übereinkommen

über Rechte behinderter Menschen“, BMAS 2007: 2)

Anmerkungen

- 1 In diesem Text bezieht sich die Abkürzung PRSP auf das eigentliche Dokument zur Armutsbekämpfung und PRS auf den gesamten Prozess.
- 2 Im weiteren Verlauf des Textes werden Organisationen von und Organisationen für Menschen mit Behinderung als „Behindertenorganisationen“ zusammengefasst.

Literatur

- BMAS (Bundesministerium für Arbeit und Soziales) (2007): Übereinkommen über Rechte behinderter Menschen. www.bmas.de/coremedia/generator/2888/property=pdf/uebereinkommen_ueber_die_rechte_behinderter_menschen.pdf
- Bonnell, R.: Poverty Reduction Strategies: Their Importance for Disability, Washington 2004
- Government of Honduras: Poverty Reduction Strategy Paper 2001-2015, Tegucigalpa 2002
- Handicap International & Christoffel-Blindenmission: Making PRSP Inclusive, München 2006
- ILO: Disability and Poverty Reduction Strategies. How to ensure that access of persons with disabilities to decent and productive work is part of the PRSP process, Geneva 2002
- Klugman, J. (Ed.): A Sourcebook for Poverty Reduction Strategies. Volume 1. Core Techniques and Cross-Cutting Issues; *The World Bank*. Washington 2002
- Siebold, T.: Participation in PRS Processes: A review of the International Debate. In: Eberlei, W. (Ed.): Stakeholder Participation in Poverty Reduction. Duisburg: Institute for Development and Peace, University of Duisburg-Essen (INEF Report, 86/2007)
- www.prsp-watch.de

Abstract: *In the nineties the World Bank and the International Monetary Fund (IMF) introduced the approach of PRSP (Poverty Reduction Strategy Papers). This opens new possibilities for Civil Society to participate in political processes. The experience the last years shows that up until now people with disabilities have not been adequately included, even though they are among the poorest of the poor. The following article discusses why until now Disabled Peoples' Organisations have had limited possibilities to participate and how their participation can be strengthened.*

Résumé: *Le concept de DRSP introduit par la Banque Mondiale et le FMI dans les années 90 offre aux organisations de la société civile de nouvelles possibilités pour la participation à la mise en œuvre des processus politiques. L'expérience des dernières années montre que les personnes handicapées ont été jusqu'ici trop peu prises en compte, en dépit du fait qu'elles comptent parmi les populations les plus pauvres. Le présent article étudie pourquoi les OPH n'ont eu que des possibilités limitées de participation et*



comment elles peuvent être renforcées.

Resumen: *El enfoque PRSP, establecido por el Banco Mundial y el FMI al final de los años 90, ofrece nuevas posibilidades para la participación de Organizaciones No Gubernamentales en procesos políticos. La experiencia de los últimos años enseña que personas con discapacidad no fueron tomadas en cuenta adecuadamente aunque forman parte de los grupos más pobres. Este artículo discute por qué las organizaciones de los discapacitados han tenido pocas posibilidades de compartir y como se puede reforzar la voz de ellos.*

Autorin: Ursula Miller bei ist bei *Handicap International Deutschland* für die Koordination des Projekts *Mainstreaming Disability in Development – The PRSP Way* zuständig, das in Zusammenarbeit mit der GTZ und der Christoffel-Blindenmission in Vietnam, Kambodscha und Tansania durchgeführt wird.

Anschrift: Ursula Miller, Handicap International, Ganghoferstr. 19, 80339 München, umiller@handicap-international.de



Katastrophen betreffen alle! Menschen mit Behinderung in humanitären Notsituationen

Katastrophen betreffen alle, besonders Menschen mit Behinderung: Sie gehören auch im Bereich humanitärer Nothilfe zu den am stärksten vernachlässigten Bevölkerungsgruppen. Auf Grund ihrer fehlenden Berücksichtigung in Evakuierungsplänen sowie mangelndem Zugang zu Nothilfemaßnahmen und Notunterkünften, sind Menschen mit Behinderung in ihren Bewältigungsmöglichkeiten von Katastrophensituationen und humanitären Notlagen sehr stark eingeschränkt. Gleichzeitig können sich durch die Extrembedingungen der Katastrophe bestehende Beeinträchtigungen verschlimmern bzw. neue entstehen.

Menschen mit Behinderung in Entwicklungsländern treffen die extremen Bedingungen humanitärer Notlagen auf Grund zahlreicher Barrieren besonders hart, da sie aufgrund der fehlenden Barrierefreiheit größere Schwierigkeiten haben, nach Katastrophen Angebote zur Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse wahrzunehmen (z.B. beim Zugang zur Nahrungsmittelversorgung, Wasser, Unterkunft, Latrinen und medizinischen Dienstleistungen). Dies hat zur Folge, dass die Todesrate während einer Katastrophensituation bei Menschen mit Behinderung besonders hoch ist. 60% der Menschen mit Behinderung wurden laut Untersuchungen von *Handicap International* im Anschluss an die verheerenden Überschwemmungen in Bangladesch im Jahr 2004 übersehen!

Auf Grund dieser Problematik ist der Rechtsanspruch auf eine uneingeschränkte Berücksichtigung, auch im Kontext humanitärer Notlagen, in die neue UN-Menschenrechtskonvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung aufgenommen worden. Die uneingeschränkte Partizipation behinderter Menschen erhält damit eine völkerrechtlich verbindliche Basis. Dort werden in Artikel 11 alle erforderlichen Maßnahmen gefordert, „um in Gefahrensituationen, einschließlich bewaffneter Konflikte, humanitärer Notlagen und Naturkatastrophen, den Schutz und die Sicherheit von behinderten Menschen zu gewährleisten“.

Ein Bündnis entwicklungspolitisch und humanitär tätiger Organisationen traf sich vom 7. - 8.11.07 in Bonn zur internationalen Fachtagung *Katastrophen betreffen Alle! Menschen mit Behinderung in humanitären Notsituationen*, um ihre jeweiligen Erfahrungen und Konzepte aus der humanitären Hilfe in Bezug auf die adä-

quate Berücksichtigung behinderter Menschen auszutauschen. Zum Veranstalterkreis der Tagung zählten die Organisationen: *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit*, *Caritas International*, *Christoffel-Blindenmission*, *Paritätischer Wohlfahrtsverband*, *Handicap International* und die *Kindernothilfe*.

Das übergreifende Ziel aller Vorträge und Arbeitsgruppen war es, die Notwendigkeit hervorzuheben und praktische Möglichkeiten dafür zu finden, Menschen mit Behinderung nicht nur bei allen entwicklungspolitischen Aktivitäten, sondern auch im Bereich der humanitären Hilfe angemessen zu berücksichtigen.¹ Im Fokus der Tagung stand daher die Beschäftigung mit der Frage, wie behinderte Menschen bei allen Nothilfe-Maßnahmen, der Katastrophenvorsorge, aber auch beim Wiederaufbau und schließlich in der Entwicklungszusammenarbeit im Sinne von Inklusion berücksichtigt werden können.

Im Weltmaßstab sind Katastrophen allgegenwärtig. Sie sind – ob von Menschen verursacht oder nicht – keine singulären Ereignisse, sondern treten sogar immer häufiger auf: Naturkatastrophen nach Tsunamis, Wirbelstürmen, Überschwemmungen, Vulkanausbrüchen oder Erdbeben, aber auch humanitäre Notlagen nach Epidemien und bewaffneten Konflikten und darauf folgende Flucht und Vertreibung bergen regelmäßig ein Bedrohungspotenzial in sich, von dem gerade die ärmsten Bevölkerungsgruppen in Entwicklungsländern am stärksten betroffen sind. Armut erhöht bei den Betroffenen in besonderem Maße die Vulnerabilität und das Gefährdungspotenzial. Auch Menschen mit Behinderung können in der humanitären Hilfe einbezogen werden, wenn frühzeitig in Evakuierungsplänen und bei Nothilfe-Maßnahmen an sie gedacht wird. Ein barrierefreier Wiederaufbau und eine *Humanitäre Hilfe für alle*² haben dabei außerdem den positiven Effekt, dass die Infrastruktur für Menschen mit und ohne Behinderung sowie andere vulnerable Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zugänglich gemacht wird.

Mit der gemeinsam erarbeiteten *Bonner Erklärung* werden die Veranstalter der Tagung ihren Appell und die praktischen Handlungsempfehlungen an diejenigen Akteure richten, die bislang noch nicht die Belange behinderter Menschen berücksichtigen. Gemeinsam mit den behinderten Experten aus den betroffenen Re-



gionen und Vertretern humanitär tätiger Organisationen will das Bündnis einen Beitrag zur Durchsetzung der rechtlichen Ansprüche im Sinne der UN-Behindertenkonvention leisten und die Forderung nach einer *Humanitären Hilfe für alle* verwirklichen.

Die Tagungsbeiträge fächerten sich thematisch in die folgenden vier Schwerpunkte auf:

- Situationsanalyse
- Katastrophenvorsorge
- Akute Notsituation
- Barrierefreier, existenzsichernder Wiederaufbau und ganzheitliche Rehabilitation.

Situationsanalyse und die Sicht der Betroffenen: Welche Konsequenzen haben Katastrophen für Menschen mit Behinderung?

Naturkatastrophen wie im Falle des verheerenden Erdbebens 2005 in Pakistan zeigen die dramatische Situation in Bezug auf die Lage behinderter Menschen. Es wurden 15000 Fälle von Amputationen sowie zahlreiche Fälle von Rückenmarksverletzungen verzeichnet, die mit dem Erdbeben in direktem Zusammenhang stehen. Davon starben 150 Personen nach einigen wenigen Monaten allein auf Grund fehlender medizinischer und psychotherapeutischer Behandlung. Die pakistanische Behindertenorganisation Milestones führte vor Ort selbst Nothilfe-Maßnahmen durch und bekam auf diese Weise Einblick in die besondere Situation zahlreicher Menschen, die nach dem Erdbeben Traumatisierungen und Rückenmarksverletzungen erlitten haben und mit der neuen Situation umgehen lernen mussten.

Auf das Gefahrenpotenzial für Zivilisten während, vor und nach bewaffneten Konflikten machte die Organisation *Handicap International* aufmerksam. Demnach erhöhen Konfliktsituationen und kriegerische Auseinandersetzungen die Vulnerabilität von behinderten Menschen und führen zu einer höheren Anzahl beeinträchtigter Personen: Menschen mit Behinderung sind in indirekter Weise betroffen, wenn die (medizinische) Infrastruktur und die sozialen Strukturen, von denen behinderte Menschen abhängig waren, zusammen brechen. Durch Landminen, Bomben und Streumunition werden Menschen auch auf direkte Weise verletzt und erleiden in der Folge körperliche Beeinträchtigungen und psychische Traumatisierungen. Friedenszeiten werden zu *Kriegszeiten*, wenn noch immer Zivilisten durch Landminen und Blindgänger auch viele Jahre nach dem Konflikt verletzt werden. Laut einer Studie³ von *Handicap International* sind 98 Prozent der durch Streubomben bzw. Streumunition Verletz-

ten oder Getöteten Zivilisten (wie z.B. im Libanon), 27 Prozent davon sind Kinder.

Konfliktsituationen können aber durchaus auch positive Auswirkungen haben, anstatt gesellschaftliche Ressourcen in negativer Weise zu binden. Positive Effekte können sich dann ergeben, wenn Konfliktkonstellationen zu einem *Empowerment* von zivilgesellschaftlichen Akteuren und der politischen Repräsentation von Menschen mit Behinderung beitragen und insgesamt ein Klima der Solidarität und des Wandels erzeugen. Auch die Behindertenorganisationen selbst stellen dabei Schlüsselakteure dar, die anwaltschaftliche Arbeit und Lobbyarbeit vor Ort leisten und zudem verschiedenste Behindertenorganisationen zusammen bringen können. Auf diese Weise können sie besser die durchgeführten Maßnahmen überwachen bzw. vorenthalte Maßnahmen einfordern. Dabei ist zu beachten, dass lokale Behindertenorganisationen und andere lokale NROs nicht von internationalen NROs dominiert werden und sie damit die Kontrolle bzgl. ihrer eigenen Belange abgeben müssen.

Katastrophenvorsorge: Bewusstseinsbildung von Anfang an

Mit dem Projekt *Community Based Disaster Preparedness* von *Caritas International* wurden Erfahrungen eines gemeinwesenorientierten Ansatzes aus Indien in die Diskussion eingebracht: Katastrophenvorsorge setzt dort an den Ebenen der Gemeinde, der Familie (insbesondere Eltern behinderter Kinder bspw.) und des Individuums an. Die Angelegenheiten behinderter Menschen betreffend sind auch hier überhaupt erst einmal eine Datenerhebung und Bedarfsanalyse vonnöten, so dass Betroffene und deren spezifischen Bedarfe auch identifiziert werden können. Bei Evakuierungsübungen wird die fehlende Berücksichtigung von behinderten Menschen besonders sichtbar. Das ist z.B. der Fall, wenn hörgeschädigte Personen Lautsprecherdurchsagen nicht verstehen können oder körperbehinderte Personen keinen Zugang zu Evakuierungsplätzen haben. Einen wichtigen Beitrag stellt die Sensibilisierung sowohl behinderter als auch nicht behinderter Personen dar. Menschen mit Behinderung und deren Selbstvertretungsorganisationen sollten schon frühzeitig in die Planung von Nothilfe-Aktivitäten sowie in Evakuierungsplänen einbezogen werden. So können sie schon im Vorfeld Einfluss auf ihre Berücksichtigung in Katastrophen-Management-Programmen (inklusive in der Evaluation) ausüben. Auch ist es weitaus kostensparender, alle Nothilfe-Maßnahmen von Anfang *inklusiv* zu gestalten, d.h. das Thema Behinderung mit



zu beachten. In den relevanten Steuerungsgruppen auf Gemeindeebene sollten kompetente Vermittler teilnehmen und aktiv als Akteure die Belange behinderter Menschen vertreten können. Vom frühesten Zeitpunkt an können also behinderte Menschen und Behindertenorganisationen auch beim Bau von Notunterkünften im Sinne einer möglichst umfassenden Zugänglichkeit und Barrierefreiheit im Sinne von Inklusion einbezogen werden. Dabei ist sinnvoll, dass sich Gemeinden miteinander vernetzen, um größtmögliche Synergieeffekte zu erzielen. Es müssen sich aber auch Behindertenorganisationen mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen verbinden. Menschen mit Behinderung können mit der Hilfe internationaler Organisationen in die Lage versetzt werden, ihre Berücksichtigung schon in der Katastrophenvorsorge sowohl bei den lokalen Behörden, als auch den Hilfsorganisationen einzufordern, damit sie nicht übersehen werden! Sie haben das Potenzial, Helfer anzuleiten und selbst als Akteure Unterstützung in Notsituationen zu leisten, so wie von der pakistanischen Behindertenorganisation *Milestones* erfolgreich durchgeführt.

Akute Notsituation – Was tun?

Handicap International Frankreich stellte neben praktischen Handlungsempfehlungen auch Richtlinien für die Berücksichtigung von Menschen mit Behinderung in akuten Notsituationen vor. Beim Zugang zu Nothilfemaßnahmen sind sie mit zusätzlichen Barrieren konfrontiert, die jedoch meist mit sehr einfachen Mitteln abgebaut werden können. Auch mobilitätseingeschränkte Personen können gerettet und evakuiert werden. Für Personen mit Sinnesschädigungen oder mit Lernschwierigkeiten sollten verschiedene Kommunikationswege gefunden werden, um sie nicht von der lebensrettenden Nothilfe auszuschließen. Die Gefährdungssituation sollte ihnen so klar wie möglich mitgeteilt werden und sie sollten Informationen auch darüber bekommen wie sie sich selbst in Sicherheit bringen können. Für hörgeschädigte Personen bieten sich Visualisierungen in Form von Handzeichen, Bildern und Symboltafeln an. Personen mit Sehschädigungen können lautsprachliche Hinweise bekommen, so dass sie über Hindernisse informiert werden und sicher zum Ziel gelangen. Eine Gruppe sehgeschädigter Menschen kann in der Weise instruiert werden, dass sie sich der Reihe nach an der Schulter oder an der Hand fassen und einem Führer folgen, der ihnen den Weg bspw. aus dem Rauch weist. Jegliche Information sollte zugänglich aufbereitet werden. Es sollte bei den

lokalen Organisationen nach bestehenden Handbüchern, Flugblättern und Leitfäden gefragt werden. Diese sollten auch zur Anwendung kommen und verteilt werden.

Als Grundvoraussetzung gilt auch hier, dass jeweils immer eine behinderte Person oder zumindest jemand, der sich mit den Problemlagen behinderter Menschen gut auskennt, Mitglied des Rettungsteams sein sollte und dessen Anweisungen befolgt werden. Gleichzeitig sollten behinderte Menschen auch nur in für sie angemessenen Notunterkünften untergebracht werden. Sie sollten besonders Zugang zu sanitären Einrichtungen sowie zur Wasserversorgung haben und auch bei der Verteilung von Hilfsgütern nicht vernachlässigt werden. Die besondere Schutzbedürftigkeit von Frauen und Kindern mit Behinderung ist in die Planungen mit einzu beziehen. In Katastrophensituationen steigt für sie das Risiko des körperlichen, sexuellen und emotionalen Missbrauchs, aber sie sind auch vermehrt anderen gewalttätigen Übergriffen ausgesetzt. Daher sollten alle behinderten Menschen in den Notunterkünften registriert und gemeinsam mit ihren Bezugspersonen untergebracht werden. Die Mitarbeiter in den Aufanglagern müssen sensibilisiert werden für die individuellen Bedarfe und Barrieren, die Menschen mit Behinderungen betreffen. Im Dialog oder in Gruppendiskussionen sollten Betroffene ihre Furcht artikulieren können, um Stress zu verringern. Dafür müssen individuelle Formen der Kommunikation gefunden werden.

Aus einer mehr akademischen Perspektive blickt das *Leonard Cheshire Disability & Inclusive Development Centre* am *University College London* auf den Themenkomplex. Gleichwohl Forschung betreibend, basieren die Reflexionen des englischen Forschungszentrums auf dem praktischen Erfahrungswissen, das lokale Behindertenorganisationen vor Ort besitzen. Behindertenspezifische Probleme werden auch in der humanitären Hilfe, wenn überhaupt, im Sinne eines karitativen und medizinischen Hilfsansatzes gelöst. Das Thema Behinderung muss jedoch auch aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive als im gesellschaftlichen Gefüge verortet betrachtet werden, so auch bei humanitären Notlagen. Das jeweilige Gefährdungspotenzial hängt sehr stark von den sozialen Strukturen ab, anstatt von den jeweils individuellen körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen. Demnach sei eine *Behinderung* kein unausweichliches Resultat einer Schädigung der Körperstrukturen, sondern die Vulnerabilität von behinderten Menschen – auch im Kontext von humanitären Notsituationen – wird als eingebettet in die sozialen Verhältnisse und feh-



lende institutionelle Teilhabe sowie dem Vorhandensein von Umweltbarrieren verstanden.⁴ Die Vulnerabilitätsforschung verdeutlicht ebenfalls die Relevanz des sozialen Modells von Behinderung, da die soziale Repräsentation vulnerabler Gruppen eng verknüpft ist mit der Rolle und dem sozialen Status, den das Individuum innerhalb der Gesellschaft einnimmt und nicht allein von einer individuellen Schädigung. So genießen z.B. in Afghanistan Personen, die als Folge von Kampfhandlungen verletzt wurden, ein hohes gesellschaftliches Ansehen. Andere Behinderungsursachen bleiben jedoch weiterhin außen vor.

Bei der Frage nach dem, was in akuten Notsituation zu tun ist, spielen allgemeine Standards in der humanitären Hilfe eine wichtige Rolle. Auch wenn keine Notsituation der anderen gleicht, sind sie notwendig, um Qualität, Effizienz, Rechenschaft und Transparenz zu gewährleisten. Bspw. wurde 1994 bereits der sog. *Code of Conduct*⁵ der *Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbeziehung* entwickelt und mittlerweile von über 400 Nichtregierungsorganisationen unterzeichnet. Er enthält Richtlinien zu Unabhängigkeit, Zielen und Wirksamkeit der humanitären Hilfe. Das 1997 begonnene *Sphere-Projekt*⁶ stellte ebenfalls u.a. Minimalstandards für die Sektoren Wasser, Nahrungsmittel, Notunterkünfte und Gesundheit bereit. Dieses Projekt ist mehr für seine Standards und Indikatoren bekannt als dafür, dass es ursprünglich einen humanitären Konsens bzw. eine humanitäre Charta zur Verfügung stellte. Mit dem von *Sphere* herausgegebenen Handbuch wird auch eine gemeinsame Grundlage geschaffen für eine einheitliche Terminologie innerhalb der humanitären Hilfe. Darin werden auch Menschen mit Behinderung berücksichtigt und ihre Belange als Querschnittsthema gewürdigt. Auf den Internetseiten des Projekts (<http://sphereproject.org>) finden sich Diskussionsforen, Videobeispiele und andere nützliche Trainingsmaterialien rund um die Thematik.

Barrierefreier, existenzsichernder Wiederaufbau und ganzheitliche Rehabilitation

Zu den Themen des barrierefreien Wiederaufbaus öffentlicher Infrastruktur und der Etablierung von Existenz sichernden Systemen der sozialen Sicherung sind erste konzeptionelle Ansätze vorhanden, auch bzgl. der sozialen Sicherung für das Adressieren der Bedarfe von Menschen mit Behinderung in humanitären Notsituationen. Die Mechanismen in der entwicklungsorientierte Nothilfe müssen demnach institutio-

nalisiert werden, so dass ein barrierefreier Wiederaufbau möglich ist. Ebenso muss der Fokus auf der Etablierung langfristiger sozialer Sicherungssysteme liegen, die im Voraus die Auswirkungen von Katastrophen und Krisen abfangen können und so die Vulnerabilität verringern. Daher müssen auch in dieser Phase die spezifischen Bedarfe von Menschen mit Behinderung für Entwicklung neuer Produkte (z.B. Mikroversicherungen in Naturkatastrophen und Cash-transfers in Notsituationen) identifiziert werden sowie lokale Behindertenorganisationen (DPOs) einbezogen werden beim Aufbau, Planung und Design neuer Produkte und Mechanismen.

Im Sinne einer ganzheitlichen Rehabilitation spielen die Orthopädie-Technik und angepasste Technologien, die die lokalen Gegebenheiten berücksichtigen, ebenfalls eine große Rolle, insbesondere für körperbehinderte Menschen. Die Orthopädie-Technik hat aber nicht einzig zur Aufgabe, orthopädische Hilfsmittelsysteme individuell auszuwählen, herzustellen, anzupassen und zu warten. Sie ist nur einer von vielen Teilen strukturierter Rehabilitationsmaßnahmen für körperbehinderte Menschen. Daher wird ein Projekt nicht bestehen können, wenn es sich nur auf die Produktion von Prothesen oder Orthesen konzentriert. Eine Zusammenarbeit zwischen Ärzten, Orthopädie-Technikern, Physiotherapeuten und Sozialarbeitern muss bei der Projektplanung und Durchführung berücksichtigt werden.

In Bezug auf den Wiederaufbau nach dem *Tsunami* Ende 2004 ist insgesamt zu konstatieren, dass trotz der beispiellosen öffentlichen Reaktion und der Hilfsaktivitäten internationaler Organisationen, die Belange behinderter Menschen nur wenig berücksichtigt und kein Geld im Sinne von Inklusion eingesetzt wurde. Menschen mit Behinderung müssen gerade beim Wiederaufbau, bei der Planung und bei der Implementierung, und bei allen wichtigen Entscheidungen beteiligt sein. Das soziale Modell von Behinderung ist zu wenig bekannt. Häufig bleibt die Inklusion von Menschen mit Behinderung rhetorisch und wird in der Praxis der humanitären Hilfe nicht verwirklicht. Es ist auch weiterhin Lobbyarbeit notwendig, damit der Wiederaufbau nicht neue Barrieren für Menschen mit Behinderung errichtet. Mit anderen betroffenen Gruppen sollte in der Weise zusammengearbeitet werden, dass sichergestellt wird, dass der Wiederaufbau auch wirklich die Bedarfe aller vulnerablen Bevölkerungsgruppen berücksichtigt.



Anmerkungen

- 1 Innerhalb der deutschen Bundesregierung ist das AA (Auswärtige Amt) maßgeblich für Sofort- und Katastrophenhilfe zuständig, wohingegen das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) entwicklungsorientierte Nothilfe leistet, die unmittelbar auf die Nothilfe des AA folgt.
- 2 *Inclusive Humanitarian Assistance* wird von der *IDDC - task group on conflict & emergencies* folgendermaßen definiert: "The full and equal participation, involvement and assistance to persons with disabilities in all aspects of the humanitarian intervention process. To achieve disability inclusion, pro-active methods are needed to seek out and locate persons with disabilities living in the poorest communities where they are often hidden away by their families or are invisible for the simple fact that they are socially excluded and/or less independently mobile than non-disabled persons in the community." (<http://iddc.org.uk/>)
- 3 Vgl. *Handicap International* (2006): *Fatal Footprint: The Global Human Impact of Cluster Munitions*, http://www.handicap-international.de/images/pdfs_multimedia/ff_englisch.pdf
- 4 Vgl. z.B. Priestley, M. & Hemingway, L.J. (2007): *Disabled People and Disaster Relief: a tale of two cities?* In: Ngoh Tiong Tan, Allison Rowlands, Francis K. O. Yuen (Hrsg.): *Asian Tsunami and Social Work Practice: Recovery and Rebuilding*, 145 S., oder vgl. *Disability and disasters: towards an inclusive approach*. In: *International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies* (2007): *World Disasters Report. Focus on Discrimination*, 244 S. (<http://www.ifrc.org/publicat/wdr2007/summaries.asp>)
- 5 *The Code of Conduct for the International Red Cross and Red Crescent Movement and NGOs in Disaster Response Programs* (<http://www.ifrc.org/publicat/conduct>). Weitere Initiativen in diesem Bereich sind: *The People in Aid Code* von 1995 (<http://www.peopleinaid.org.uk>), *The Humanitarian Accountability Partnership* von 2001 (<http://www.hapinternational.org>) und *The Good Humanitarian Donorship – Initiative* von 2003 (<http://www.goodhumanitariandonorship.org>).
- 6 <http://sphereproject.org/>

Dominic Dinh



'If you want to walk far, walk together'

The only possible actors to create sustainable change are persons that can do it through their own experience. There are no shortcuts but a network of supporting measures needed to achieve development.

Some years ago the South African government decided to put up a special commission to deal with the issues of violence related to practices based on witchcraft. These were flourishing since generations in the remote areas of the country and in communities with limited access to education. At first it was not obvious that it was a disability specific dimension connected to their work. However after some further investigations the cruel linkage was obvious.

There are many vicious stories involving persons with disabilities that can be told based on this practice. In one rural community it was held that a woman that gave birth to a child with a visible disability of any kind was haunted and to be considered a witch. To save this woman the community arranged a procedure when the baby was two days old. The woman had to jump over a fire and while jumping drop the baby into the fire to burn to death.

In this community they had a disproportional rate of young women with severe psychiatric disabilities. It is not so hard to understand why.

The commission and the government were of course shocked by this and other findings that were revealed. However the commission felt that it was indeed a challenge to deal with it. You can not bring a whole community to court and charge them for murder. It finally showed that the most efficient way to go about it was through parents of disabled children themselves. As persons with a personal experience they manage to create changes that any national awareness campaign would fail. From a personal experience and commitment they showed the possibilities, pointed out the opportunities and in thus contributed to drastically improve the situation. Today disabled children in this particular community are allowed to survive.

The example from South Africa is clearly pointing out the need for a strong involvement of persons with disability and their own experiences in order to brake barriers, penetrate prejudice and achieve an inclusive and accessible environment.

Shia – Solidarity, Human rights, Inclusion, Accessibility – is a Swedish DPO umbrella con-

sisting of 27 different Swedish organisations of disabled persons. The role of Shia is to support and facilitate the partnership between the different member organisations and their partners around the world.

As a general background for all its work Shia sees the globally extended poverty among people with disability as the main obstacle for development. From our point of view, poverty is not a condition, but a consequence of political priorities. We see the essence of poverty as marginalisation and exclusion due to lack of formal and informal rights. To strengthen and acknowledging the human rights of persons with disabilities therefore is to be considered a prerequisite to fight poverty with a sustainable result.

Shia believes that organising in groups or organisations is the most powerful and useful way to fight for rights. Through an organisation you may jointly build the individual capacity of the members, but also collect and co-ordinate the joint strength and competencies they are possessing. The incitement for change and development will always ultimately be with whom it concerns.

Taking a stand in this experience Shia believes the partnership between the Swedish organisations of disabled persons and their sister organisations is fundamental.

Obviously the practical circumstances are different in many ways. Generally the experience of marginalisation, objectification and discrimination are shared. It might have different faces, depending on where you live. To be depending on someone's good will to fulfil your basic needs or perform your rights as a citizen would be just as frustrating or humiliating wherever you live.

When the partnership is strong our experience is that it truly and naturally leads to mutual learning and development. Perhaps it does not teach us how to practically organize our society. But it gives opportunities to reflect our own situation, system or even our life. It might give new tools to point out the origin of the fundamental lack of inclusion and accessibility that we as disabled people are facing every day.

Just as the disability sector in our respective countries here in the north from time to time is souled by experts that seem to know more of what we as persons with disabilities need and want than we do ourselves.



The same way experts tend to dominate the field of global development co-operation and disability. These experts are dearly needed as there is an alarming lack of services and competency on disability in many countries. However to have a fruitful development these experts must be met by users, disabled persons or parents of disabled persons, that are well mobilised and aware of their rights and needs.

To ensure this a lot more efforts must be put on supporting the building of capacity of disabled persons organisations. This is a question of allocating resources, but Shia also firmly believes that organisations of disabled persons from the north would be important partners in this process.

We now see a disability movement growing and strengthening all around the world. A clear and joint result of this is the UN convention of the rights of people with disabilities. Just as strong as we jointly supported this process to take air, just as strong we jointly have to act to ensure that it will be implemented globally. Development co-operation is one important tool.

However development and disability is an area in need of a large number of new actors and new competency. These actors primarily need to be based on their own experience of living with a disability or being a parent of a child with disability. When Shia talks about the

need for a broader competency we think of it as a perspective in the South and East but also in a North perspective.

In many ways the new convention has already put disability in focus. This means there are many new windows of opportunities. We now need to take a steady grasp before the issue once again vanishes from the political agenda.

The example from the witch craft commission in South Africa shows that there is a long way to go before you can talk about respect of human rights of disabled persons globally. It shows that the issues we in the North often relate to human rights violations are symbols of a much more fundamental questioning of us and our value as human beings.

Hence the example from South Africa also shows that the only possible actors to create sustainable change are persons that can do it through their own experience. There are no short cuts but a network of supporting measures needed to achieve this.

This is challenging, it will take time, but we are not alone:

"If you want to walk fast walk alone. If you want to walk far walk together."

Malin Ekman Aldén



Helfen kommt an

Weil MISEREOR-Partner mit den Armen leben, ihren Alltag teilen, mit Leib und Seele für Gerechtigkeit kämpfen, politische und strukturelle Herausforderungen annehmen und jeden Spenden-Euro genau dort einsetzen, wo er den Armen am besten hilft.

Sie möchten mehr wissen?
Rufen Sie an:
0241 / 442-125

www.misereor.de

Spendenkonto 52100
Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

MISEREOR
• DAS HILFSWERK



News

Selbstvertretung von Jugendlichen mit Behinderung in Südafrika

Der südafrikanische Verband behinderter Menschen (SAFOD) unterstützt nun zusätzlich zu seinem Programm für Kinder mit Behinderung und deren Eltern ein eigenes Programm für Jugendliche mit Behinderung. Dies wurde möglich, seitdem SAFOD auf der Generalversammlung im Jahr 2002 dafür gestimmt hat, Jugendliche mit Behinderung nun auch in den Strukturen und Mitgliedsorganisationen von SAFOD selbst zu integrieren. Nachdem in den vergangenen Jahren bereits einige regionale Jugend-Seminare zu den Themen Bildung, Beschäftigung und HIV/Aids statt gefunden haben, plädieren die Jugendlichen nun dafür, ein Komitee zu bilden, in dem jeweils ein behinderter Jugendlicher aus jeder SAFOD - Mitgliedsorganisation sowie von jeder Nationalversammlung vertreten ist. Diese sollten auch an den bereits stattgefundenen Trainingsseminaren teilgenommen haben. Auf nationaler und regionaler Ebene wollen sich Jugendliche im Bereich HIV/Aids engagieren. Weiterhin wollen sich die Jugendlichen dafür einsetzen, dass ihre Belange in allen Nationalversammlungen berücksichtigt werden, auch im Hinblick auf eine nachhaltigere Umsetzung der *Afrikanischen Dekade für Menschen mit Behinderung* (2000-2009).

Quelle: „Disability Front Line“, http://safod.org/DDRTC_SA/DFL29.pdf

Entwicklungspolitischer Freiwilligendienst: *Weltwärts* darf keine Einbahnstraße sein! Entwicklungspolitische Organisationen wünschen Qualitätssicherung vor Ort und fordern eine Anhebung der Fördersumme

(Bonn 03.09.07) Der Bundesverband entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen VENRO begrüßt den neuen Freiwilligendienst der deutschen Bundesregierung, den Ministerin Heidemarie Wiecek-Zeul heute der Öffentlichkeit unter dem Titel *weltwärts* vorgestellt hat. Das neue Programm gibt jungen Menschen aus Deutschland

die Chance zu einem gründlichen Perspektivenwechsel und „eröffnet einen Blick über den Tellerrand“, so VENRO-Vorstandsmitglied Monika Dülge. „Das gibt ihnen die Gelegenheit, interkulturelle Sensibilität zu erwerben und motiviert dazu, sich anschließend in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit und dem globalen Lernen hierzulande zu engagieren.“ VENRO betont, dass *weltwärts* hohen Qualitätsstandards genügen muss. Dem werde durch 25 verbindliche Seminartage für die Vor- und Nachbereitung und ein Zwischenseminar durchaus Rechnung getragen. Der Löwenanteil der Betreuung der Freiwilligen vor Ort liege aber bei den Projektpartnern in den Ländern des Südens und diese dürften mit der Arbeit auf keinen Fall überfordert werden. Die Freiwilligen sollten helfend lernen, wobei der Schwerpunkt auf dem Lernen liege. Enttäuschend sei es, so Dülge, „dass in dem Programm die Idee der umgekehrten Entsendung von jungen Leuten aus Ländern des Südens nach Deutschland bislang nicht aufgegriffen wurde. Solch ein ambitioniertes, *weltwärts* gewandtes Projekt, darf nicht in einer Einbahnstraße münden“, betont Dülge. VENRO kritisiert darüber hinaus, dass die Förderung von entwicklungspolitischen Freiwilligendiensten im Inland nicht vorgesehen ist. Hier werde eine große Chance versäumt, die Auslandsdienste besser mit dem Inlandsengagement zu verknüpfen. VENRO schlägt dazu ein *Sandwich-Konzept* vor: Freiwillige sollten die Möglichkeit haben, vor und nach einem Dienst im Ausland bei einer entwicklungspolitischen Organisation im Inland zu arbeiten. Der Anspruch des Programms, im Lauf der nächsten Jahre 10.000 Freiwillige auszusenden, sei hoch. Dafür müssen neue Projektstellen erschlossen und neue Entsendeorganisationen beauftragt werden. Es gäbe sehr viele Nord-Süd-Partnerschaftsgruppen, Schulpartnerschaften oder Eine Welt Landesnetzwerke, die gute Kontakte hätten und Projektpartner vermitteln könnten. „Diese potenziellen neuen Entsendeorganisationen sind aber klein und häufig nicht besonders finanzstark, so dass der geforderte Eigenanteil von 25 Prozent noch deutlich zu hoch ist“, erklärt Dülge. VENRO fordert deshalb, dass eine Förderung bis zu 90 Prozent möglich sein müsse, um gerade den kleinen Organisationen die Teilnahme an diesem Programm zu ermöglichen.

Quelle: VENRO Pressemitteilung (24/2007), <http://www.venro.org/presse/archiv/pm-24-2007.pdf>



Literatur

Department of Homeland Security's Federal Emergency Management Agency (FEMA) **Accommodating People with Disabilities in Disasters: A Reference Guide to Federal Law** 2007

The *Department of Homeland Security's Federal Emergency Management Agency (FEMA)* has released a new reference guide that outlines existing legal requirements and standards relating to access for people with disabilities. A *Reference Guide for Accommodating Individuals with Disabilities in the Provision of Disaster Mass Care, Housing and Human Services* is the first of a series of disability-related guidelines to be produced by FEMA for disaster preparedness and response planners and service providers at all levels. The Reference Guide summarizes equal access requirements for people with disabilities within Disaster Mass Care, Housing, and Human Services functions. The Guide explains how applicable Federal laws relate to government entities and non-government, private sector and religious organizations.

Bezug: <http://www.fema.gov/oer/reference>

Solidarity-Human Rights-Inclusion-Accessibility (SHIA)

HIV/AIDS and Disability in Kenya. Including Persons with Disabilities in HIV/AIDS Programmes 2006

The situation regarding disability and HIV/AIDS in Kenya is in need of more attention because persons with various disabilities are more susceptible to contracting HIV/AIDS compared to their non disabled peers. This is because they firstly, are deprived of their right to HIV/AIDS information, education and communication (IEC) and secondly, because disabled women in particular are sexually exploited due to society's paralleling of disability with less essential, desperate and fruitless people. Persons with disabilities experience a double burden in relation to HIV/AIDS: increased risk of infection due to sexual exploitation and reduced access to prevention, care and support services. Fundamentally, people with disabilities are further exposed to HIV/AIDS because they are socially excluded. Findings in this project show that people with disabilities are vulnerable to HIV/AIDS because they are marginalized, discriminated, less educated and often illiterate and relatively poor. Less attention has been taken by HIV/AIDS Organisations and centres to include persons with disabilities in their programmes. Women with disabilities are more likely to be sexually abused or raped and find it very difficult to access information and services about HIV/AIDS in their respective communities.

Enhancing the integration of persons with disabilities requires that these people be effectively involved in programs of prevention, monitoring, care, support and research that relates to HIV/AIDS. This calls for general disability awareness for different groups in society concern-

ing disabled people: the role of the family, churches, the role of education and the State. This needs contextualised programmes and a new language, which avoids stigmatisation and marginalization. Dialogue has to be increased about HIV/AIDS in general and persons with disabilities in particular. Reaching people with disabilities will depend on the individual disability, but ramps, sign language interpretation, and more verbal presentations and demonstrations, material translated to Braille and large print for blind and low vision people are some common procedures that can easily be taken.

Bezug: http://www.afri-can.org/HIVAIDS_and_Disability_Kenya_2006.doc

World Vision UK

Education's Missing Millions. Including disabled children in education through EFA FTI processes and national sector plans 2007

Entitled *Education's Missing Millions*, the report focuses on how the *Education for All Fast Track Initiative (FTI)* partnership is tackling the challenges of disability and inclusion in education. Its purpose is to: assess the disability responsiveness of FTI processes and education sector plans thus far; formulate recommendations to strengthen current processes, tools and partnership mechanisms; and identify new opportunities through which the FTI can better address the issue of disability and education.

The study comprises: A review of the FTI endorsement guidelines and processes with reference to disability and inclusion, including donor assessments of plans; analysis of the 28 country education sector plans endorsed by the FTI between 2002 and 2006; two detailed country case studies (Ethiopia and Cambodia); and a review of policy and practice in other selected countries, some of which are now preparing for FTI endorsement.

Download: https://www.worldvision.org.uk/upload/pdf/Education's_Missing_Millions_-_Main_Report.pdf

Jane Maxwell/Julia Watts Belser/Darlana David **A Health Handbook for Women with Disabilities**

2007, ISBN: 978-0-942364-50-7

This book provides basic information to help women with disabilities stay healthy, and will also help those who assist women with disabilities to provide good care.

Download: http://www.hesperian.org/publications_download_wwd.php

Joan Okune (Ed.)

Disability and Parenthood. Inside Voices – CBR Worker Stories

2006

The role of community based rehabilitation in parent initiated projects. Ways of sustaining community based pro-



grammes. A compilation of CBR Workers' Stories from across the continent. A CAN Publication.

Download: http://www.afri-can.org/Inside_Voices.pdf

Handicap International

Circle of Impact: The Fatal Footprint of Cluster Munitions on People and Communities

2007, ISBN 13 978-92-95060-01

The vast majority of cluster bomb casualties occur while victims are carrying out their daily livelihood activities, according to *Circle of Impact: The Fatal Footprint of Cluster Munitions on People and Communities*. This report being launched by *Handicap International* documents the lasting economic and social harm these weapons bring upon communities, adversely impacting families for decades to come.

It is clear from the report findings that the 440 million cluster bombs used turn the homes and crucial social areas of the people living in affected countries into de facto minefields.

Fatal Footprint: The Global Human Impact of Cluster Munitions, a preliminary report released in November 2006, found that 98% of recorded cluster bomb casualties are civilians.

Cluster bombs, weapons that release several hundred smaller *bomblets* when fired, also pose an unacceptable danger to civilians both during and long after a conflict.

Quelle: http://www.handicap-international.org.uk/page_709.php

Bezug: http://www.handicap-international.org.uk/pdfs/Circle_of_Impact_Handicap_International_May_2007.pdf

Katherine Guernsey/Marco Nicoli/Alberto Ninio **Convention on the Rights of Persons with Disabilities: Its implementation and relevance for the World Bank**

The World Bank 2007

This review and commentary is intended to provide World Bank staff with informational resources to understand the relevance of the *United Nations (UN) Convention on the Rights of Persons with Disabilities (CRPD)* for the World Bank, and to support them in implementation activities. Given that it is estimated that fewer than 50 countries currently have disability non-discrimination legislation, and that many countries will have to engage in legislative reform in order to ensure compliance with the CRPD, it is anticipated that client countries will increasingly call upon the Bank to assist them in CRPD-related legislative and other associated reform initiatives.

Bezug: <http://siteresources.worldbank.org/SOCIALPROTECTION/Resources/SP-Discussion-papers/Disability-DP/0712.pdf>

The World Bank

Social Analysis and Disability: A Guidance Note. Incorporating Disability-Inclusive Development into Bank-Supported Projects 2007

This Guidance Note offers a practical guide to integrating social analysis and disability-inclusive development into sector and thematic projects and programs of the World Bank. Based on the *Social Analysis Sourcebook*, the note provides an easy-to-access resource for the social analysis of disability. The guidance note examines disability via sectors, cross-cutting issues, as well as by each of the bank's regions. It also demonstrates how to ensure disability-inclusive development in the project cycle.

Bezug: <http://siteresources.worldbank.org/DISABILITY/Resources/280658-1172606907476/SAAnalysisDis.pdf>

Inter-Parliamentary Union (IPU)

Handbook for Parliamentarians on the Convention on the Rights of Persons with Disabilities

2007

The Handbook explains in practical terms the rationale and objectives of the new Convention on the Rights of Persons with Disabilities and its Optional Protocol. It also delves into the ways in which parliaments can translate the rights and principles at the core of the Convention into tangible action on the home front. The handbook, a joint publication of the IPU, the *United Nations Department of Economic and Social Affairs*, and the *Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights*, was released in English at the 117th IPU Assembly in Geneva (8-10 October 2007). French, Spanish and Arabic translations will become available in the spring of 2008.

Bezug: Inter-Parliamentary Union 5, chemin du Pommier Case postale 330, CH-1218 Le Grand-Saconnex/Geneva, Switzerland, E-Mail: postbox@mail.ipu.org <http://www.ipu.org/PDF/publications/disabilities-e.pdf> (kostenfrei)

Tanya Barron & Penny Amerena (Ed.) **Disability and Inclusive Development**

2007

This book calls for a change in international policy and practice to ensure inclusion and participation of disabled people in social, economic, community and political life. It includes a section on inclusive education. (EENET)

Bezug: International Coordination Manager, Leonard Cheshire, 30 Millbank, London SW1P 4QD, UK, E-Mail: fiona.mccannon@lc-uk.org

CBR Network (South Asia)

Moving Away from Labels.

This book looks at the differences between integrated education and inclusive education within India. Its objective is to help families and teachers at the grassroots level to include all children in their neighbourhood schools. (EENET)



Bezug: 134, 1st Block, 6th Main BSK III Stage, Bangalore 560085, India, E-Mail: cbrnet@airtelbroadband.in, www.cbrnetwork.org.in

UNESCO Bangkok
Practical Tips for Teaching Large Classes: A teacher's guide

2006

The guide aims to give teachers practical suggestions for teaching large classes successfully without compromising quality. It encourages the idea that a large class can be seen as a resource, not a challenge, to the teaching-learning process. It also encourages the use of child-centred and learner-friendly methods. (EENET)

Bezug: www2.unescobkk.org/elib/publications/095/Teaching_Large_Classes.pdf

Sheila Aikman & Elaine Unterhalter
Practising Gender Equality in Education

Oxfam, 2007

This book looks at key challenges in achieving gender equality in education and the need to work towards an equitable education system which allows all individuals, irrespective of gender, to develop their potential.

Bezug: BEBC, PO Box 1496, Parkstone, Dorset BH12 3YD, UK, E-Mail: oxfam@bebc.co.uk

Medico International & Aktionsbündnis Landmine.de

Material gegen Minen: Infotafeln Landmine

2007 (8 laminierte Plakate, A2)

Welche Länder sind vermint? Welche Folgen hat das für die Menschen vor Ort? Was kann ich dagegen tun? Acht Infotafeln visualisieren die Thematik. Zum Ausleihen für Ausstellungen, Schulveranstaltungen, Seminare, etc.

Bezug: <http://www.medico-international.de/material/downloads/min-ausstellung.pdf>

medico international

DVD: „Anfangs hielt man uns für Träumer“

Friedensnobelpreis an die Kampagne zum Verbot von Landminen (DVD 15 Min.). Thomas Gebauer, Geschäftsführer von *medico international* und Mitgründer der *Internationalen Kampagne zum Verbot von Landminen*, berich-

tet von den Anfängen der Kampagne, von Widerständen und Erfolgen der *größten Bürgerinitiative der Welt*. Mit Bild- und Filmdokumenten aus zehn Jahren. Zum Ausleihen.

Bezug: <http://www.medico-international.de/material/bestellung.asp>, E-Mail: info@medico.de

Hsrg.: Aktionsbündnis Landmine.de
Multi-Media CD-Rom: Hände weg! Aktiv gegen Minen und Streumunition

Einsetzbar für Jugendliche ab ca. 14 Jahre und in der Erwachsenenbildung. Die CD-ROM bietet einen umfassenden Überblick zum Thema Landminen und Streuwaffen und zeigt Handlungsperspektiven auf. Sie beinhaltet Texte, Bildmaterial und Filme:

- zum Minenproblem weltweit: Wie viele Minen liegen in welchen Ländern?

- zur Funktion und dem Einsatz von Minen und Streumunition

- zum Geschäft mit Minen und Streumunition: Wer stellt sie her, wer kauft sie?

- zur Internationalen Kampagne zum Verbot von Landminen: Von den Anfängen bis zum Friedensnobelpreis 1997 und weiter

- zum Verbot von Landminen: Nach dem Ottawa-Abkommen - was ist verboten, was ist erlaubt?

- zur Opferhilfe: Vorstellung von Projektbeispielen aus den am meisten verminten Ländern der Welt.

Zu den jeweiligen Themen werden Aufgaben in Form von eigenständiger Recherche oder Diskussionslinien angeboten. Recherchiert werden kann innerhalb der CD-ROM anhand einer Entdecker-Weltkarte, die auf Anfrage Hintergrundinformationen und weitere Recherchemöglichkeiten im Internet bereitstellt.

Bezug: <http://www.landmine.de/de.titel/index.html>, E-Mail: kontakt@landmine.de

Hsrg.: Aktionsbündnis Landmine.de
Streubomben und Streumunition – Die tödliche Gefahr (20 Seiten, A4)

Über Produktion und Einsatz, die Opfer, Genfer Abrüstungsverhandlungen, die Kampagne für das Verbot von Streubomben.

Bezug: <http://www.landmine.de/fix/docs/brennpunkt.pdf>
<http://www.landmine.de/de.titel/index.html>,
 E-Mail: kontakt@landmine.de



VERANSTALTUNGEN

- 28.01 - 29.01.2008 Konferenz: Persons with Disabilities (PWDs) in Disaster Preparedness and Management, Indien.
Information: Ashok Hans, Conference Secretariat, Tel: 91-674-2300274,
E-Mail: smrc_bbsr@rediffmail.com & smrc_bbsr@hotmail.com
- 10.02. - 14.02.2008 Seminar: 'One for All - Persons with Disabilities' Initiatives in Development', Dhaka Regency Hotel and Resort, Dhaka, Bangladesh, Bangladesh Protibandhi Kalyan Somity BPKS.
Information: www.bpkssbd.org, E-Mail: seminar@bpkssbd.org & co-toed@bpkssbd.org, www.bpkssbd.org
- 18.02. - 23.02.2008 Globales Engagement für und mit Menschen mit Behinderung. Lernen - Helfen - Verantwortung übernehmen (Teil 1)
Vorbereitungsseminar für TeilnehmerInnen am Freiwilligenprogramm weltwärts
Ort: Akademie Frankenwarte in Würzburg
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Telefon 0201-4087745, Fax: 0201-4087748, E-Mail: info@bezev.de, Internet: www.bezev.de
- 27.02. - 29.02.2008 Konferenz: 'Disability & Development-Practical Strategies', Dhaka, Bangladesch, Asia & Pacific Disability Forum.
Information: NFOWD, House # 8/9, Block - A, Lalmatia, Dhaka -1207, Bangladesh, Fax: 880-2-9124487 (Ext-107), E-Mail: nfowd@bdmail.com
- 14.04. - 15.04.2008 24th Annual Pacific Rim Conference on Disabilities, Sheraton Waikiki Hotel & Resort, Honolulu, Hawai'i.
Information: <http://www.pacrim.hawaii.edu/registration/>
- 27.06 - 29.06.2008 Leben unter Einem Regenbogen. Wie leben Menschen mit Behinderung in Afrika? (Arbeitstitel) Seminar in Kooperation mit der Akademie Frankenwarte in Würzburg
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Telefon 0201-4087745, Fax: 0201-4087748, E-Mail: info@bezev.de, Internet: www.bezev.de
- 21.07. - 26.07.2008 Globales Engagement für und mit Menschen mit Behinderung. Lernen - Helfen - Verantwortung übernehmen (Teil 2)
Vorbereitungsseminar für TeilnehmerInnen am Freiwilligenprogramm weltwärts
Ort: Akademie Frankenwarte in Würzburg
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Telefon 0201-4087745, Fax: 0201-4087748, E-Mail: info@bezev.de, Internet: www.bezev.de
- 06.10. - 07.10.2008 Internationale Konferenz: Toward Culturally Responsive Disability Services, Niagara Falls, New York, Center for International Rehabilitation Research Information and Exchange.
Information: <http://cirrie.buffalo.edu/conference2008/index.html>
- 28.11. - 29.11.2008 Tagung: Nichts über uns ohne uns - Menschen mit Behinderung als Akteure einer nachhaltigen Entwicklung (Arbeitstitel) in Berlin
Information: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V., Wintgenstr. 63, 45239 Essen, Telefon 0201-4087745, Fax: 0201-4087748, E-Mail: info@bezev.de, Internet: www.bezev.de



Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt Journal for Disability and International Development

Behinderung und Dritte Welt ist die Zeitschrift des Forums Behinderung und Internationale Entwicklung. Sie erscheint seit 1990 dreimal jährlich in einer Auflage von 850 Exemplaren und wendet sich v.a. an deutschsprachige Interessierte im In- und Ausland.

Vor allem dank der Unterstützung der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V., Kindernothilfe, Handicap International, Misereor, Caritas International und Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. erreicht sie viele WissenschaftlerInnen, Fachleute und sonstige Interessierte in allen Kontinenten.

Ihr Anspruch ist einerseits, ein Medium für einen grenzüberschreitenden Informationsaustausch zur Thematik darzustellen und andererseits, die fachli-

che Diskussion zu pädagogischen, sozial- und entwicklungspolitischen sowie interkulturellen Fragen im Zusammenhang mit Behinderung in Entwicklungsländern weiterzuentwickeln.

Die Redaktion und der sie unterstützende Fachbeirat sind insbesondere darum bemüht, Fachleute aus allen Teilen dieser Erde hierfür zu gewinnen und einzubinden. Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch; Beiträge in Französisch, Spanisch oder Portugiesisch werden nach Möglichkeit übersetzt. Das Profil der Zeitschrift zeichnet sich durch jeweils ein Schwerpunktthema pro Ausgabe sowie einen Informationsteil aus. Die Ausgaben der Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt sind auch im Internet abrufbar unter: www.zbdw.de.

Dem Fachbeirat der Zeitschrift gehören an:

Prof. Dr. Friedrich Albrecht, Görlitz
Dr. Niels-Jens Albrecht, Hamburg
Musa Al Munaizel, Amman/Jordanien
Prof. Dr. Mawutor Avoke, Winneba/Ghana
Beate Böhnke, Belem/Brasilien

Simon Bridger, Thalwil/Schweiz
Dr. Windyz Ferreira, Joao Pessoa/Brasilien
Geert Freyhoff, Brüssel/Belgien
Ernst Hisch, Würzburg
Francois de Keersmaecker, München
Dr. Andreas König, Addis Abeba/Äthiopien
Prof. Dr. Narayan Pati, Bhubaneswar/Indien

Schwerpunktthemen kommender Ausgaben der Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt

- 1 / 2008 Kunst und Behinderung (Arbeitstitel, verantwortlich: Susanne Arbeiter, Dominic Dinh, Doris Gräber)
- 2 / 2008 Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung in Osteuropa (verantwortlich: Harald Kolmar, Stefan Lorenzkowski)
- 3 / 2008 Bürgerkriege/Kriege überleben (Arbeitstitel, verantwortlich: Doris Gräber, Gabriele Weigt)

Interessierte Autorinnen und Autoren werden aufgefordert, nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion hierzu Beiträge einzureichen. Darüber hinaus sind Vorschläge für weitere Schwerpunktthemen willkommen.

	Ausgabe 1/2008	Ausgabe 2/2008	Ausgabe 3/2008
Hauptbeiträge	15. Oktober 2007	15. Februar 2008	15. Juli 2008
Kurzbeiträge	15. November 2007	15. März 2008	15. August 2008

Liebe Leserinnen und Leser,
bitte informieren Sie uns über eine eventuelle Adressenänderung oder wenn Sie die Zeitschrift nicht mehr beziehen möchten. Geben Sie bitte ebenso Bescheid, falls Ihnen die Zeitschrift nicht zugestellt worden ist.

Forum Behinderung und Internationale Entwicklung

Das Forum Behinderung und Internationale Entwicklung ist ein Ort für Einzelpersonen und Organisationen, die sich wissenschaftlich und/oder praktisch mit dem Thema Behinderung in Entwicklungsländern auseinandersetzen. Beteiligte des Forums können daher sein: Fachkräfte aus dem entwicklungspolitischen und behinderungsspezifischen Kontext, an der Thematik interessierte Einzelpersonen, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, andere involvierte Institutionen/Organisationen sowie Hochschulen.

Das Forum will die wissenschaftliche und praxisorientierte Auseinandersetzung mit der Thematik unterstützen. Das Forum gibt außerdem die Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt. Journal for Disability and International Development heraus, organisiert bei Bedarf gemeinsame Veranstaltungen und möchte die Vernetzung der am Forum Beteiligten fördern.

Kontakt:

Forum Behinderung und Internationale Entwicklung
c/o Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. (bezev)
Wintgenstr. 63, D-45239 Essen
Tel.: +49-(0)201-408 77 45, Fax: +49-(0)201-408 77 48
E-Mail: info@bezev.de
Internet: www.bezev.de

Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.
(Internationale Hilfen)
Raiffeisenstr. 18, D-35043 Marburg,
Tel.: +49-(0)6421-49 11 36 (H. Kolmar)
E-Mail: harald.kolmar@lebenshilfe.de
www.lebenshilfe.de

Die Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt wird unterstützt durch:



Handicap International



Caritas International



Bundesvereinigung Lebenshilfe für
Menschen mit geistiger Behinderung e.V.



Misereor



Kindernothilfe



Behinderung und
Entwicklungszusammenarbeit e.V.